

Posener Zeitung.

Dreihundsechzigster

Jahrgang.

Annahme-Bureau:
In Berlin:
Möde, München, St. Gallen:
Kudon, Hof:
in Berlin:
A. Kretzmer, Schloßplatz:
in Breslau:
Kassel, Bern u. Stuttgart:
Sachs & Co.;
in Breslau: A. Jenke;
in Frankfurt a. M.:
S. F. Danke & Co.

Annahme-Bureau:
In Posen bei
Dr. Krupski (S. H. Krupski & Co.)
Breitestraße 14;
in Gnesen
bei Herrn Th. Spindler,
Markt- u. Friedrichstr. Ecke 4;
in Grätz b. Hrn. L. Streisand;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig,
Pommern, Wien und Basel:
Haasenstein & Vogler.

Nr. 135.

Dienstag, 14. Juni

1870.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vier-
teljährlich für die Stadt Posen 1 Thlr., für ganz
Preußen 1 Thlr. 24 Sgr. — Aufstellungen an-
nehmen alle Postämter des In- u. Auslandes an.

Inserate 14 Sgr. die fünfgehaltene Zeile oder
deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher,
und an die Expedition zu richten und werden für
die an demselben Tage erscheinende Nummer nur
bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 13. Juni. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht:
Dem Professor Achenbach zu Düsseldorf den Rothen Adler-Orden 3. Kl.
mit der Schleife; dem emeritirten katholischen Pfarrer, Benefiziaten und
Schul-Inspektor a. D. Hermes zu Zeltingen, Kr. Berncastel, den Rothen
Adler-Orden 4. Kl.; dem Kapitän des Kais. französischen Dampf-Wissos
"Antoine Tréville", Basset, den Kgl. Kronen-Orden 3. Kl.; dem Guts-
hübler Leinweber zu Groß-Krebs, Kr. Marienwerder, den Kgl. Kronen-
Orden 4. Kl.; sowie dem Geschäftsführenden Kellermann und dem prakti-
schen Arzt Dr. Güploe, beide zu Stoppenberg, Kr. Essen, die Rettungs-
Medaille am Bande zu verleihen; den Pastor Wegener in Belgard zum
Superintendenten der Synode Belgard, Reg.-Bezirk Köslin, zu ernennen;
und dem Stadtgerichts-Sekretär Ulrich in Breslau bei seiner Versetzung in
den Ruhestand den Charakter als Kanzlei-Rath zu verleihen.

Der praktische Arzt Dr. Rohovsky zu Frankfurt a. D. ist zum Kreis-
Physikus des Kreises Hoyerwerda ernannt worden.

Was wird Preußen thun?

Wenn Preußen es mit dem heiligen Stuhle gut meint,
dann darf es nur hoffen und wünschen, daß man auf seine Note
keine Rücksicht nimmt; denn das Ansehen des Papstes würde
vermindert, ja vernichtet, wenn er in Glaubenssachen von den
Anhängern Martin Luthers Rath annehmen wollte. *) Das
Gegensätzliche, welches in dieser schroffen Zurückweisung jener War-
nung liegt, die in der Note des preussischen Gesandten einen so
maßvollen, ja zarten, um nicht zu sagen: zahmen Ausdruck ge-
wunden hat, kann Antonelli allerdings, wenn er will, leicht auf
die Stillen seines offiziellen Organs, der "Unita Catholica",
abwälzen, daß die Kurie aber wirklich entschlossen ist, sich an
die Vorstellungen des Berliner Kabinetts gerade ebenso viel zu kehren,
wie an diejenigen, welche von Paris und von Wien ausgegan-
gen sind, das wird der Kardinal Staatssekretär weder leugnen
wollen — daß es ihm nicht an dem Muthe hierarchischer Arro-
ganz fehlt, hat er ja noch jüngst in seiner Antwort an Darü
bewiesen — noch würde er es leugnen können, Angesichts der
neuesten Thaten der Kurie; denn als Thaten der Kurie dürfen
und müssen wir alles das bezeichnen, was die zum großen Theil
aus Geschehen der Gnade des römischen Stuhls zusammen-
gesetzte Majorität des Konzils thut. Diese aber hat, zum un-
erwartlichen Zeichen, daß Rom nicht zurück will, die Generalde-
klaration des schema de romano Pontifice gewaltthätig abge-
kürzeten und arbeitet jetzt mit der Schnelligkeit einer Dampf-
maschine ja eines norddeutschen Reichstags die einzelnen Kapitel
und Paragraphen des Entwurfs durch, so daß lange vor dem
Peter- und Paulstage (d. 29. Juni) auch das vierte Kapitel
abgeschlossen und das verhängnisvolle Dogma zur Proklamationen
reif sein muß.

Hat die preussische Regierung nun nicht ein Recht sich über
die Undankbarkeit der Kurie zu beklagen? Selbst hohe Wür-
denträger der katholischen Kirche haben es ausgesprochen, daß
diese Kirche in Preußen, dessen Bevölkerung in so überwiegender
Mehrzahl protestantisch ist, dessen Herrscherfamilie für den Hirt
des Protestantismus gilt, weit günstiger gestellt ist, als in mehr
als einem der sog. "katholischen" Staaten. Ja noch mehr: inner-
halb der katholischen Kirche hat gerade diejenige Richtung, welche
jetzt in Rom am Ruder ist, welche das Konzil dirigirt und in
Wahrheit sich, nicht den Papst, für unfehlbar erklären lassen
will — gerade sie hat sich der ganz besonderen Gunst des Mini-
steriums Bismarck zu erfreuen.

Wir Posener wissen ein Wörtchen davon zu erzählen. Seit
der weltliche Diplomat, welcher Preußens Politik leitet, an einem
geistlichen Diplomaten, der ihm deshalb nicht für einen Polen
gilt, weil Rom seine Heimath, sein Haus das Papstthum*,
Befehlen gefunden und ihn zum Erzbischof von Posen und Gne-
sen gemacht hat, zieht der Ultramontanismus sein Netz, welches
ein unzerstörbares ist, immer enger über den Katholiken unserer
Provinz zusammen. Schon fühlen diejenigen von ihnen, welche
nicht gewillt sind, ihre Vernunft unbedingt in blindem Gehorsam
dem Glauben zu unterwerfen, ihre Beziehung zu der unbedingt
unterjochenden Kirche innerlich gelöst. Auf der anderen Seite
werfen die Jesuiten Missionspredigten halten, in welchen sie jener
Unbuddsamkeit das Wort reden, die auf einem katholischen Friede-
hofe um keinen Preis einen Evangelischen bestattet sehen will;
sie dürfen Ohrenbeichte hören, um Knechten und Mägden, welche
bei Evangelischen dienen, die Absolution zu verweigern.

Wir wollen jetzt nicht von dem politischen Motive sprechen,
welches die preussische Regierung zu dieser Toleranz gegen die
prinzipielle Intoleranz bewegt. Dasselbe ist bekannt genug, und
darüber, daß in diesem Punkte die Politik des Grafen Bismarck
auf einem verhängnisvollen Irrthum beruht, ist in unserer Pro-
vinz wenigstens, unter aufgeklärten Katholiken und aufgeklärten
Evangelischen sicherlich nur eine Stimme. Wir wollten hier
nur an einem Beispiele zeigen, wie weit die "Anhänger Martin
Luthers", wie das römische Journal die preussische Regierung
bezeichnet, den Wünschen der in Rom allmächtigen Partei entge-
gegengerufen sind, um dann die Frage zu wiederholen, ob man
in Berlin nicht ein Recht hat, sich über Roms Undank zu be-
klagen.

Nein, ein solches Recht hat man nicht. Man kannte die
Kurie genug und mußte sie kennen, da sie nie "der Mühe
werth gehalten, die lähn umgreifende Gemüthsart zu verbergen"
— man kannte die Kurie genug, um zu wissen, daß "Dank von
Rom" so undenkbar ist, wie "Dank von Haus Oesterreich", da

Rom alles nimmt, was der Staat zu geben die Schwäche hat,
ohne je etwas dafür wiederzugeben. Auch hat man keinen Dank
erwartet. Nur eine Gemüths- und Phantasiepolitik hätte sich
einer solchen Thorheit schuldig machen können, und die Bismarck-
sche Politik ist durchaus eine nüchterne, eine kaltblütig rechnende,
ohne eine Spur von Romantik. Aber auch der kühlfte Rechner
kann sich verrechnen, und in Berlin hat man sich verrechnet und
empfindet, wie die offiziellen Organe durchblicken lassen, schon
lange ein gewisses peinliches Gefühl der Enttäuschung.

Man hat der Kurie eine "politische Weisheit", eine Ein-
sicht in ihr wahres Interesse zugeschrieben, welche diese nicht be-
sitzt. Sept wird es von Tage zu Tage deutlicher, daß das Papst-
thum noch heute so herrschsüchtig und despotisch gestimmt ist, wie
zur Hohenstaufenzeit, oder vielmehr noch herrschsüchtiger gewor-
den ist. Es steht jetzt fest, es ist ein Irrthum gewesen, zu
glauben, Klugheit werde den heiligen Stuhl hindern, während
er der ganzen modernen Geisteskultur feindlich gegenübersteht,
es auch mit den größten politischen Mächten der Gegenwart zu
verderben.

Was wird Preußen thun, wenn nun das neue Dogma,
welches die ganze Welt "dem Knecht der Knechte Gottes" unter-
jochen will, beschlossen und feierlich verkündet ist? Wird es sich
begnügen, den Geistlichen seines Machtbereiches die Proklamir-
ung der Infallibilität zu verbieten und dann allenfalls noch
den Bischöfen den direkten Verkehr mit Rom zu untersagen?
Das wären ganz abgesehen von ihrer Verfassungswidrigkeit (Art. 16
d. preuß. Verf.) halbe Maßregeln, welche gegen die mittelbaren
Wirkungen des neuen Dogmas, die doch allein zu fürchten sind,
gar keinen Schutz zu gewähren vermöchten, welche, wie halbe
Maßregeln immer thun, den Gegner nur reizen, aber nicht
schrecken würden. Selbst wenn solche Maßregeln anfangs sich
der Zustimmung eines Theils der Bischöfe erfreuten, so wäre
dadurch nichts geändert. Es wäre Wahnsinn, zu glauben, daß
ein wesentlich ultramontaner Episkopat, selbst wenn seine Oppo-
sition, was sehr unwahrscheinlich ist, den Peter-Paulstag über-
dauern sollte, jemals für die preussische Regierung ein zuverlässiger
Bundesgenosse gegen die Uebergriffe der Kurie sein könnte.

Nur ein kühner und großer Schritt könnte den Staat vor
den drohenden Gefahren sichern, leider ist aber keine Hoffnung,
daß das Ministerium Bismarck ihn thun werde. In dem Mo-
ment, wo Rom den Schlüsselstein seiner Herrschaft über die
Geister, welche seiner Kirche angehören, zu legen sich erlöhnt,
muß der Staat sich von der katholischen Kirche gänzlich losagen
und die Kirche von sich ablösen, entsprechend dem Prinzip der
"freien Kirche im freien Staate." Wir protestiren aber im vor-
aus gegen eine keineswegs unerhörte falsche Auffassung des
Sages von der freien Kirche im freien Staate. Es bedeutet
nicht, daß die Kirche nun, wenn sie nur nicht der Staatshilfe
dazu bedürfe, thun könne, was sie wolle, es bedeutet nur, daß
die Kirche, welche dem Staate dann als ein bloßes Privatinsti-
tut gegenübersteht, thun darf, was dem Staatsrecht und dem
Staatsinteresse nicht widerspricht, wie eben auch jeder Privat-
mann das thun darf.

Die wichtigste Aufgabe der staatlichen Gesetzgebung ist
dann, den Staatsbürger vor jedem Druck der Kirche sicher zu
stellen, indem sie die Schule gänzlich von der Kirche löst, die
bürgerliche Ehegesetzgebung einführt u. s. w.

Dann muß der Staat aber auch durch geeignete Gesetze
alle diejenigen Institute beseitigen und diejenigen Elemente fern
halten, welche erfahrungsmäßig dem hohen Staatsinteresse des
religiösen Friedens feindliche sind.

Natürlich kann der Staat nicht einseitig gegen die kato-
lische Kirche so vorgehen, er muß auch der evangelischen mit
gleichem Maße messen. Um so weniger aber ist Aussicht vor-
handen, daß das Nothwendige bald geschehen werde.

Deutschland.

Berlin, 13. Juni. Bezüglich der Prüfungen für
Seeschiffer und Seesteuerleute hatte die "Ztg. f. Nordd."
schon kürzlich mitgetheilt, daß Graf Bismarck bei Berathung des
betreffenden Gegenstandes im Bundesrath ausdrücklich anerkannt
habe, daß dem Widerstreben der Nordseestaaten gegen die Prü-
fungs-Einrichtungen einige Berechtigung zu Grunde zu liegen
scheine und daß deshalb späterhin auf die Sache zurückzukom-
men sei. Es war daraus gefolgert worden, daß die betreffenden
Reglements nicht als definitive anzusehen seien. Letzteres ist nun
in dem Wortlaut der Bismarckschen Erklärung, wie sie jetzt
von einer hiesigen lith. Korr. mitgetheilt wird, im Grunde nicht
enthalten. Es heißt in derselben sehr allgemein, daß wenn die
Erfahrung wirklich eine Schädigung der Schiffahrts-Interessen
ergeben sollte, die Regierung sich der Nothwendigkeit eine Ab-
hülfe zu beschaffen nicht verschließen und nöthigenfalls auch auf
eine Aenderung der Prüfungs-Einrichtungen eingehen würde.
Ein so allgemeiner Vorbehalt, auf die Angelegenheit zurückkom-
men zu wollen, falls die getroffene Einrichtung sich als unprakti-
sch herausstelle, ist ziemlich selbstverständlich bei einer Verwal-
tungsmaßregel, welche neue Anordnungen trifft, die Revision
der getroffenen Bestimmungen im Sinne der von den Nord-
seestaaten erhobenen Anstände, (bekanntlich beschwerten die-
selben sich u. A. hauptsächlich darüber, daß die See-
leute nach dem neuen Verfahren viel zu sehr mit schrift-
lichen Ausarbeitungen bei der Prüfung behelligt werden)
ist indessen um so zweifelhafter als Graf Bismarck hauptsächlich

von den Seitens der Bundes-Inspektoren gemachten Erfahrungen
es abhängig gemacht wissen will, ob auf die Angelegenheit später
nochmal zurückzukommen ist. Das Urtheil der Bundesinspektoren
wird aber den Nordseestaaten von vornherein vermuthlich als
kein sehr unbefangenes erscheinen. — Daß die zum Beitritt zu der
neugegründeten "freihändlerischen Vereinigung" aufge-
forderten Mitglieder der Fortschrittspartei den Beitritt abgelehnt
haben, hat zwischen den beiderseitigen Organen viel Polemik
veranlaßt. Von nationalliberaler Seite wirft man gegenüber
der "Verwirrung der öffentlichen Meinung", welche nach Ansicht
der Fortschrittspartei durch ein solches Zusammengehen politischer
Gegner entstehen könne, nicht ohne einen Anschein von Berech-
tigung ein, daß dann die Führer der Fortschrittspartei es auch
hätten vermeiden müssen in Gemeinschaft mit Hrn. v. Blanden-
burg und Gen. in Betreff der Prämien-Anleihen vorzugehen.
Indessen müssen wir auf der anderen Seite sagen, daß wir
eine praktische Thätigkeit für eine geschlossene Vereinigung von
Mitgliedern der äußersten Rechten und Linken, welche sich
u. A. auch die Bekämpfung der Verirrungen des Socialis-
mus* als eine Hauptaufgabe vornimmt, doch auch nicht recht
ausfindig zu machen vermögen, weil man sich von rechts
und links zwar über die Verirrungen des Sozialismus,
aber schwerlich jemals über die Heilmittel gegen denselben
einigen wird. In dieser Beziehung ist aber doch ein Ein-
verständnis für jede praktische Thätigkeit ganz unumgänglich.
Schwerlich wird sich jemals Hr. v. Thadden mit Hrn. v. Hen-
ning und noch weniger mit Hrn. v. Hoyerbed darüber einigen
können, wie dem Sozialismus beizukommen ist. Nebenbei be-
merkt, ist das ganze Programm der freihändlerischen Vereinigung
ein merkwürdiger Beleg für die wachsende Kraft der sozialisti-
schen Bestrebungen. Noch vor wenigen Jahren würden die ab-
strakten Freihändler wie Prince-Smith es weit unter ihrer
Würde gehalten haben, der Nothwendigkeit, "die Seifenblase des
Sozialismus" zu bekämpfen, so viele Worte zu widmen, wie es
diesmal in dem Aufruf geschehen ist. Und das Programm
nimmt sogar auch noch eine "agitatorische Thätigkeit" in Aus-
sicht; es scheint also, daß auch durch Sendboten den Sendboten
der Sozialdemokraten entgegengetreten werden soll. Nun, man
soll vom Feinde lernen, wir fürchten nur, daß in diesem Falle
die Agitatoren der Sozialdemokratie einen bedeutenden Vorsprung
behaupten werden. Jedenfalls, wenn mit ihnen in Konkurrenz
getreten werden soll — mit Glacéhandschuhen darf die Sache
alldann nicht angefaßt werden. — Der "Eib. Z." wird von hier
geschrieben, daß A. Stahr die Herausgabe von "Baldeck's
Memoiren" beabsichtige. Da diese Notiz vermuthlich durch
alle Blätter reisen wird, so ist es vielleicht nicht überflüssig, zu
bemerken, daß es sich dabei augenscheinlich nur um eine alberne
Erfindung handelt. — Die von anderer Seite bereits gemeldete
Besserung in Westens Befinden wird mir ebenfalls bestä-
tigt. Hoffen wir, daß sie von Dauer sein möge.

Berlin, 13. Juni. [Graf Bismarck. Die
bevorstehenden Wahlen. Postalisches. Bethanien.]
Nach einer durch alle Zeitungen gehenden Nachricht, hätte Graf
Bismarck sein früheres Vorhaben, sich gänzlich von der Wahlbe-
wegung fernzuhalten, aufgegeben, wie dies aus den wei-
teren Mittheilungen hervorgehen soll, daß der Minister
sich jetzt über die Wahlen mit seinen preuß. Kollegen verständigt
habe. Man versichert uns nun von gut unterrichteter Seite,
daß diese Verständigung nur in das Gebiet jener früheren An-
ordnungen falle, welche für Wahltermine u. erforderlich waren
und auch im Weiteren für andere Angelegenheiten vor der Ab-
reise des Grafen getroffen worden sind. Es wird behauptet, daß
eine Aenderung der früheren Maßnahmen bei den Wahlen von
der Regierung nicht beschlossen sei. Auch über besondere Anord-
nungen hinsichtlich telegraphischer Meldung der Wahlergebnisse
nach Berlin ist an unterrichteterm Orte nichts bekannt. Es wird
damit wie in allen früheren Fällen so gehalten werden, daß das
genaue Resultat der Wahlen so schnell wie möglich an das
Ministerium des Innern berichtet wird. — Seit dem Abergang
der gesammten Postverwaltung auf den Norddeutschen Bund ist
vielfach über Weitläufigkeiten in der Betriebsorganisation von
den verschiedensten Seiten, namentlich aus dem Königreich
Sachsen, aus Mecklenburg u. Beschwerde geführt worden. Man
hat dabei übersehen, daß die preuß. Organisation, welche nun
überall eingeführt wurde, auf die größeren Verhältnisse berechnet
war, und daß diese Rücksicht dadurch nicht aufgehoben wurde,
daß jetzt eine Ausdehnung der Verwaltung über den weit-
aus größeren Bezirk des gesammten Bundesgebietes erfolgen
mußte. Nichts desto weniger will man sich dem Hinweise auf
die vortheilhaftere Betriebsorganisation der Postverwaltung in
Süddeutschland nicht entziehen und wirklichen Reformen, falls
sie konstatiert werden sollten, die Uebertragung auf die Nordd.
Postverwaltung ermöglichen. Es ist deshalb zur Kenntnismahme
und Feststellung der süddeutschen Verhältnisse der Geh. Postrath
Dunkel nach Süddeutschland gesandt worden. — Hinsichtlich des
Krankenhauses Bethanien scheint man sich auch zu schnell allerlei
Illusionen hingegen zu haben. Die "Kreuztg.", welche in der
Lage ist, daß sehr gut zu wissen, stellt die anderweitige Verwerthung
des vielgenannten Pastor Schulze in Zweifel, und das genügt,
um die Verheißung weiterer Personalveränderungen und Reformen
für diese Anstalt vorsichtig aufzunehmen.

Der "Gaulois" will erfahren haben, daß unsere Re-
gierung der Republik San Domingo 10 Millionen Frs. hat

*) Vergl. unsere Freitagnummer.

bieten lassen für Ueberlassung der Bay von Samana, auf welche bereits die Nordamerikaner ein sehnsüchtiges Auge geworfen haben.

Das Kultusministerium hat zum Bau des Gebäudes für die Nationalgalerie für das laufende Jahr eine Summe von 80,000 Thln. angewiesen.

Das Doctorenkollegium der Wiener philosophischen Fakultät hatte an Professor Friedrich v. Raumer bei Gelegenheit des 90. Geburtstages desselben eine Adresse abgesendet. Der Gefeierter hat dieselbe jetzt mit folgendem Schreiben beantwortet:

Sie haben, hochverehrter Herr, mit einer ganz unerwarteten und deshalb doppelt große Freude durch Ihr Schreiben bereitet, jedoch keineswegs mir allein, sondern allen ächten Deutschen, die Ihre so wohlbegründete, so edle Gesinnung vollkommen zu würdigen wissen. Oesterreich hat seit Jahrzehnten eine große, schwere, heilsame Aufgabe, welche nur diejenigen wagen und bekräftigen, welche vergessen, wie wichtige Rollen den Griechen, Römern, Briten, Russen in der Weltgeschichte zugetheilt waren. Zwei Bemerkungen wage ich hinzuzufügen: erstens, daß (nach meiner Meinung) die zu Oesterreich gehörigen Volkstämme ohne das verbindende, zusammenhaltende deutsche Element in die Gefahr kommen, sich zu zerbröckeln, abzuschwächen, ja vielleicht aus innern und äußern Ursachen ganz zu Grunde zu gehen! Zweitens bin ich überzeugt, daß (ungeachtet des entgegenstehenden Scheines) Oesterreich und Preußen jetzt weit weniger zu feindlichen Gegensätzen verlost werden als sonst; daß viele Streitpunkte in der That und hoffentlich für immer beseitigt sind; daß sie nicht bloß literarisch, sondern auch politisch sich vertrauen und einigen können, ja sollen; daß jedem von ihnen der natürlichste, erfreulichste, friedliche Wirkungskreis nunmehr eröffnet ist. Mit der größten, aufrichtigsten Verehrung und Dankbarkeit Ihr ergebenster v. Raumer. 18. Mai 1870.

Im hiesigen Königl. Kadetten Corps ist die Typhus-Epidemie ausgebrochen, in Folge dessen der Unterricht sofort geschlossen und den Kadetten Urlaub, zu ihren Angehörigen zu gehen, zunächst bis zum 1. August ertheilt worden ist. Die Krankheit brach vor einigen Wochen aus, nahm aber erst zu Anfang dieser Woche einen bedenklichen Umfang an. Der König sandte seinen Leibarzt Dr. Lauer zu persönlicher Berichterstattung in das Institut, und es scheint, daß diese letztere den Schluß der Anstalt zur Folge hatte. Bierzig Kadetten sind von der Epidemie ergriffen, (das Corps zählt gegen 700 Mitglieder,) wovon drei heute ihren Leiden erliegen sind. Die Telegramme, welche gestern an das Corps eintrafen, um die Zöglinge heim zu rufen, zählen nach Hunderten. Die Frage wegen Verlegung der Anstalt und Vergrößerung ihres Umfangs ist durch diesen beklagenswerthen Zwischenfall wieder mehr in den Vordergrund getreten, und wird man daher weniger den Bedenken, welche bisher gegen die Wahl vorgeschlagener Baurterains geltend gemacht worden, Rechnung tragen.

Der Provinziallandtag des Königreichs Preußen ist zum 19. Juni nach Königsberg einberufen. Der Ober-Präsident v. Horn ist zum Kommissarius, der Regierungs-Präsident Graf zu Eulenburg Widen in Marienwerder zum Marschall und der General-Landchafts-Direktor Graf Kanig-Podangen zu dessen Stellvertreter ernannt worden.

Durch eine allgemeine Verfügung vom 4. Juni sind sämtliche Gerichtsbehörden in den Bezirken der I. Appellationsgerichte zu Kiel, Celle, Kassel, Wiesbaden und Frankfurt a. M. angewiesen worden, wie solches für die übrigen Landestheile bereits unterm 12. September 1857 vorgeschrieben ist, von jedem gegen einen aktiven Offizier anhängig werdenden Rechtsstreite dem betreffenden Militärorgane, unter Bezeichnung des Gegenstandes der Klage, Nachricht zu ertheilen.

Nachdem so gut wie offiziell erklärt worden ist, daß die Notiz von einem Verkauf der Augsburger „Allgemeine Zeitung“ an Dr. Stroussberg unbegründet ist, bringt das Kaiser Centre gauche, dessen Mittheilungen bekanntlich meist viel mehr pikant als wahr sind, aus Berlin die Nachricht, daß die preussische Regierung durch die Vermittlung des Dr. Stroussberg die Augsburger „Allgemeine Zeitung“ für die Summe von 1,300,000 fl. gekauft habe. „Dieses wichtige Organ“, heißt es in dieser Mittheilung, „wird in der Hand Preußens die Süddeutschen zur Annexionspolitik des Grafen v. Bismarck befähigen.“

Unter den Mitgliedern des Reichstages aukturierte während seiner letzten Session ein von den Abgeordneten v. Bunsen, Graf Arnim-Boitzenburg, Dr. Weder (Dortmund), Dr. Weigel, Graf Schwerin-Puzar, Freiherr v. Patow u. A. unterzeichneten Aufruf zu Beiträgen für die Vollendung des auf der Burg Rastau zu errichtenden Denkmals zu Ehren des Ministers Freih. v. Stein. Die Zeichnungsliste bedeckte sich schnell mit den hervorragendsten Namen der Versammlung. Jetzt vernehmen wir, daß Graf Bismarck einem ihm geäußerten Bunsche bereitwilligst entgegengekommen, sich mit einer namhaften Zeichnung an die Spitze des patriotischen Unternehmens gestellt hat. Das schöne Denkmal, für dessen Errichtung ein in Heidelberg zusammengetretenes Komitee seit Jahren unablässig thätig gewesen ist, und zu welchem ganz Süddeutschland freudig seine Beiträge gesteuert hat, steht seiner Vollendung binnen kurzer Zeit entgegen. Unterbau und Balustrade sind bereits auf dem Abhange der Burg Rastau a. d. Baha aufgestellt, das Standbild aus der Hand des begabten Bild-

Theater.

Laube wird schwerlich irgendwo mehr kultivirt, als auf unserer Saisonbühne. Das erste Viertel der Saison zeigt ihn mit drei Stücken auf dem hiesigen Repertoire: „Graf Esler“, „Statthalter von Bengalen“ und „Böse Zungen“, und deren wir nicht, so hatte jede dieser Vorstellungen ein zahlreiches Publikum ins Theater gezogen. Daß dem so ist, gilt uns als ein erfreulicher Beweis, daß die Theaterapathie in dem Maße schwindet, wie sich die Tüchtigkeit unseres Bühnenpersonals herausstellt, und wenn wir auch geneigt sind, dem eigenthümlichen Reiz, welchen Laubes ungemein gewandte „Mache“ ausübt, das Hauptverdienst oder die Hauptschuld an dem „vollen Hause“ beizumessen, so können wir andererseits nicht umhin, dankbar anzuerkennen, daß das Ensemble unserer diesommerlichen Theater-vorstellungen weit über den Maßstab hinaufreicht, welchen wir in unserer provinziellen Isolirtheit anzulegen berechtigt sind.

Man mag über den Umstand, daß es gerade Gutzkow (Uriel) und Laube waren, die am meisten Zugkraft auf das Publikum übten, denken wie man wolle, man mag auch über „Böse Zungen“ nicht gerade kritische Freuden empfinden, soviel geht aber daraus hervor, daß es eine gewisse persönliche Legitimation ist, welche der dramatische Dichter dem heutigen Publikum mitbringen muß: sei es in seiner öffentlichen Thätigkeit oder in seinen künstlerischen Tendenzen. Das Stück mag dann nur halb so gut sein, als seine Ausnahme bezeugt, — und „Böse Zungen“ sind nicht so sehr ein gutes, als ein wirksames Stück — man ehrt den Dichter in seinen Stücken, weil man ihn als Mann in seinen Thaten oder Bestrebungen schätzt und achtet.

In diesem Sinne hat der Kultus Laubes Etwas Hochverehrliches, denn er ist und bleibt für die letzten zwei Decennien der Musterleiter einer deutschen Schaubühne, so sehr man auch seine Hinneigung zum französischen Konversationsgenre beklagen mag. Seine dramatischen Schriften sind ungleich weniger bedeutend als seine dramaturgischen Thaten, und will man seine

hauers Johannes Pfafl wird eben in Marmor ausgeführt. Es steht zu hoffen, daß die immer noch fehlende Summe von etwa 4000 Thlr. durch weitere Sammlungen in Norddeutschland wird aufgebracht werden.

Braunsberg. Hier ist der Lazaristen-Provincial Pater Marcellus aus Köln in Begleitung eines Priesters eingetroffen, um mit dem Ordinariate in Frauenburg wegen Uebernahme des früheren Klosters in Springborn bei Heilsberg zu unterhandeln. Nachdem diese Unterhandlungen im Laufe der Zeit zu Stande gekommen, trafen am Donnerstag mit dem Courierzuge vier Lazaristen-Patres hier ein und reisten Freitag gegen Mittag mit der Post nach Springborn ab. Einer derselben wird die anderen drei Patres, welche dort verbleiben, einführen und dann nach Köln zurückreisen. Direktor Schmidt in Springborn wird bald nach Ankunft der Patres sich auf seine Pfarre nach Rosenberg begeben.

Ratzen, 9. Juni. Bei der am 12. v. Mts. stattgehabten Stadtverordnetenwahl sind die 14 Stadtverordneten, welche sich wegen des insolenten Benehmens des Bürgermeisters Bachem zur Mandatsniederlegung veranlaßt gesehen hatten, fast einstimmig wiedergewählt worden und es ist der Streit somit von der Bürgerchaft, welche den ausgeschiedenen Stadtverordneten damit eine Genugthuung erweisen wollte, gegen den Bürgermeister entschieden worden. Leider aber ist nur zu bekannt, daß die Regierung sich für solche Stimmungen in der Bürgerchaft gegen ihre Organe, als welche sie die Bürgermeister betrachtet, sehr wenig empfänglich zeigt.

Frankfurt, 12. Juni. Gestern Abend fand auf dem Schwager'schen Festseller eine Arbeiterversammlung statt, um den Bericht über den Kongreß in Stuttgart entgegen zu nehmen. Die Versammlung artete in die größte Keilerei der Gegner und Anhänger Schweizers aus. Tische, Stühle und Fenster wurden zerbrochen, mit den Biergläsern geworfen und geschlagen und mit Messern gestochen. Die blinde Wuth der Schweizerianer ging so weit, daß sie ihre eigenen Leute schlugen.

Leipzig, 13. Juni. Am 19. d. M. findet in Dresden eine Versammlung von Vertrauensmännern und Mitgliedern der national-liberalen Partei behufs einer Vorbesprechung über die Reichstagswahlen statt. Spezielle Einladungen dazu ergeben in diesen Tagen von Seiten des während des Landtags in Dresden konstituirten Landeswahlkomitee der Partei. (D. A. Z.)

Darmstadt, 13. Juni. (Tel.) Der Kaiser von Rußland ist gestern Nachmittag 5 1/2 Uhr hier angekommen und nach einer kurzen Begrüßung durch den Prinzen und die Prinzessin Karl von Preußen und Prinz Ludwig von Hessen nach Jugenheim weitergereist. Der Großherzog erwartet den Kaiser in Vickenbach. — Der Großherzog von Mecklenburg ist gestern zum Besuche des Prinzen Karl hier eingetroffen.

München, 11. Juni. Zur Charakteristik der patriotischen Partei in Baiern diene folgende Anklaffung ihres Hauptorgans, des „Baterland“, bei Besprechung des Militärbudgets:

„Wollen wir wirklich durchgreifende Erparungen einführen, so müssen wir erst das Wehrsystem ändern und das können wir, d. h. die patriotische Majorität kann es und nichts hindert sie daran. Uns kann nichts passieren, Baierns Lage ist unangreifbar, das hat Graf Bray selbst zugestanden, denn Frankreich und Oesterreich machen als Schutzengel über uns, daß uns keine preussischen Räuber ins Land fallen; wir sind sicher, wenn es keine Verräther im Lande giebt, die Volk und Land für preussisches Geld an die Preußen verkaufen, sicher, wenn wir, falls die preussischen Räuber Wlens machen, uns anzugreifen, uns unter den Schutz unserer Schutzengel, der europäischen (schwarzen?) Gendarmen flüchten, die jeder Zeit auf unserer Seite sind, wenn wir nicht durch mutwillige und thörichte Verärgerung unserer Armeen uns den Anschein geben, als wollten wir die Macht der Räuber verstärken, gegen die sie uns in ihrem wie in unserem Interesse schützen wollen.“

Oesterreich.

Wien, 10. Juni. Wie die „Tagespresse“ hört, hat der neue Reichsfinanzminister v. Lonyay unter Zustimmung des Reichs-Kriegsministers Baron Ruhn das zur Vorlage an die Delegationen bereits fertige Kriegsbudget einer Revision unterzogen, um womöglich namentlich in der Verwaltung der Arme noch weitere Erparnisse zu erzielen. — Die Wahlbewegung beschäftigt fast ausschließlich die öffentliche Aufmerksamkeit. In Wien selber ist ganz unvermuthet die Auflösung des demokratischen Vereins zur Wahrung der Volksrechte auf der Wieden von der Polizei-Direktion verfügt worden. Die an den Vorsitzenden des Vereins, Gemeinderath Steudel gerichtete Verfügung erklärt den Verein für „staatsgefährlich“. Das von dem Verein beschlossene Wahlprogramm, welches inmitten der Fälle ähnlicher Kundgebungen gänzlich unbeachtet geblieben war, hatte die von der sozialdemokratischen Partei auf dem Eisenacher Kongresse gefaßten Resolutionen einfach als Richtschnur für die Landtagswahlen adoptirt. Bereits im September v. J. hatte die Statthalterei von Niederösterreich die Bildung eines sozialdemokratischen Arbeitervereins in Wiener Neustadt, der sich auf Grund der Eisenacher Beschlüsse konstituiren wollte, untersagt. — Der Reichskanzler Graf Beust ist

auf einer Reise nach Steiermark, als deren Zweck man Verhandlungen mit Dr. Reichbauer vermuthet, in Graz nicht unbedingt erkrankt, so daß seine Rückreise nach Wien auf die kommende Woche verschoben werden mußte. Die dringlichen Aktenstücke werden übrigens dem Grafen Beust zur Erledigung nachgeschickt, während die laufenden Geschäfte Sektionschef Baron Hofmann fortführt. — In einer der Bertheidigung des Rieger'schen Memorandums gewidmeten Artikel sagt die prager „Politik“, viele Kreise hätten das Memorandum „hyperloyal und hyperösterreichisch“ gefunden. Dem „Petrok“ ist das Memorandum noch zu wenig energisch! Wenn das Jahr 1866 wieder käme, meint das altcechische Blatt, dann müßte Böhmen für diesen Fall außer einer Kriegentschädigung noch eine Entschädigung wegen seiner bisherigen Stellung fordern. „Wir misstrauen Preußen“, heißt es in demselben Artikel, „aber wir trauen auch Oesterreich nicht, und wir wissen nicht, auf welcher Seite unser Recht sicherer ist. Die czechische Nation muß eine europäische Staatsstellung erreichen. Wir haben keine Ursache, dieß durch eine feindselige Gesinnung gegen Preußen, Rußland und Frankreich zu erschweren.“ — Für Galizien sind jetzt ebenfalls die Landtagswahlen ausgeschrieben worden; dieselben werden vom 5. bis 12. Juli stattfinden. Noch später wird in Tyrol gewählt; die Wahlen beginnen dort am 9. Juli und schließen am 20. Juli. Die Regierung scheint danach die Landtage nicht vor Ende Juli einberufen zu wollen. In einer gestern zu Lemberg abgehaltenen politischen Konferenz wurde das Programm der vereinigten Parteien Biemalskowski-Smolka und des Krakauer politischen Klubs mit geringer Abänderung und unter Vorbehalt einer endgiltigen Präzisierung der Landeswünsche durch eine besondere Kommission angenommen. Ein Antrag Smolka's nur solche Landtagskandidaten aufzustellen, welche es mit der staatsrechtlichen Opposition im Reiche halten, wurde abgelehnt, worauf sich dessen Partei die volle Aktionsfreiheit vorbehielt.

Wien, 11. Juni. Ueber die Wahlbewegung wird der „Kreuzzug“ geschrieben:

„Im Ganzen stehen sich zwei große Parteien gegenüber: die „Alten“ und die „Jungen“ oder, wie sie sich lieber nennen hören, obwohl die Bezeichnung nicht paßt: die Verfassungs- und die Fortschrittspartei. Zu jenen gehören die Anhänger des früheren Cabinets, die Dezemberisten, zu dieser die Freunde des Ausgleichs mit den Nationalitäten nach ihren verschiedenen Nuancirungen. Welche von beiden, zumal in Wien, das Uebergewicht erlangen werde, läßt sich vor der Hand nicht einmal annäherungsweise bestimmen. Ein von dem kaufmännischen Reformverein ausgehender Versuch, beide Parteien zu verschmelzen, wird bei der grundsätzlichen Verschiedenheit ihrer Hauptzwecke voraussichtlich ohne nachhaltigen Erfolg sein. Eine neue Thatsache ist, daß die liberale Partei, und zwar in ihren verschiedenen Elementen, den unbedingten Anhängern des österrösterreichischen Konföderates, eine nicht zu unterschätzende Thätigkeit bei den Wahllozungen vorbereitet und entwickelt. Spuren dieser Erscheinung, mit der man endlich wieder rechnen müssen, zeigen sich sogar in der Hauptstadt, wo die Partei doch einmal sehr ungünstigen Boden hat, noch mehr bei der Landesbevölkerung, zumal in Oberösterreich und Salzburg. Die Partei wird in ihren Bemühungen von den vielen katholischen Totalvereinen, welche im Lande existiren, vortheilhaft unterstützt.“

Wien, 13. Juni. (Tel.) Der älteste Sohn des Vizekönigs von Egypten, Tensif Pascha, wird demnächst aus Konstantinopel hier eintreffen, und während seines Aufenthaltes in Wien der Gast des Kaisers sein. — Der Kaiser traf heute Morgen aus Ischl hier ein und besuchte den Reichskanzler Grafen Beust, welcher noch immer leidend ist.

Prag, 10. Juni. „Narodni listy“ erklären, es sei wünschenswerth, daß die Nation sich mit Waffen versorge, um nöthigenfalls das Vaterland mit gewaffneter Hand zu schützen. Nur eine starke, bewaffnete Nation vermag sich eine sichere Heimath zu verschaffen. Das czechische Blatt fordert daher abermals zur Gründung von czechischen Schützenvereinen auf.

Ugram, 10. Juni. In Folge der Amtsenhebung zweier national-gesinnter Professoren des hiesigen Gymnasiums legten heute vier andere Professoren ihre Stellen nieder und stellten augenblicklich die Vorlesungen ein. Dieselben sind bereits durch andere Lehrkräfte ersetzt worden. Alle Strikenden sind auf Staatskosten ausgebildet worden, daher zur Fortführung der Professur verpflichtet.

Frankreich.

Paris, 11. Juni. Der „Constit.“ enthält folgende Mittheilung: „Nach einem Telegramm aus Hensburg hat die Zusammenkunft des Königs von Preußen mit dem Kaiser von Rußland keinen Bezug auf die Angelegenheiten von Galizien, sondern beschäftigte man sich vielmehr mit der nordschleswighischen

Stücke recht beurtheilen, so soll man sie auch nicht als die Schöpfungen eines wahrhaftigen Dichters, sondern als die Proben betrachten, welche ein ausgezeichneter Dramaturg auf seine szenischen Exempel zieht. Daher kommt es auch, daß seine Stücke so wenig poetischen Duft, so geringe ideale Verklärung haben, dagegen voller unmittelbarer Wirkung sind, weil er lebendig, resolut, frisch sein Sujet ergreift, es nicht lange dreht und wendet, sondern ihm diejenige Seite abgewinnt, die am blendendsten in des Zuschauers Auge fällt. Mit welcher enormen Gewandtheit weiß Laube in die Akttschlüsse den packendsten Effekt zu legen, wie energisch ist seine Dehonomie, die den Stoff gerade in soviel Theile und grade dort zerlegt, wo die Handlung einen Einschnitt verträgt, ohne in ihrer Kontinuirlichkeit mit dem Nachfolgenden gestört oder unterbrochen zu werden!

Anderer freilich ist es mit der Poesie und dem höhern ethischen Moment in den Laubeschen Dramen. Hier lassen sie vieles zu wünschen übrig, sie bezwecken keinerlei Kathaxe an den dargestellten, noch an den zuschauenden Personen, sie sind nicht unmittelbar empfangen, sie wollen wirken, nichts als wirken, und auch dies nur immer einen Abend lang, so lange als ihre Vorführung dauert. Sie „geizen mit der Gegenwart“ und begeben sich freiwillig der „nachweltlichen Kränze.“

Man muß dessen eingedenk sein, um den Darstellern gerecht zu werden. Man darf keine idealen Momente in der Aktion suchen, sondern nur keckes, frisches, resolutes Zugreifen, direkte Angriffe auf die Theilnahme und den Applaus des Publikums.

Dieses wird dann schließlich auch der beste kritische Maßstab sein, mit dem man an die Aufführung Laubescher Stücke herantritt und ihn legen wir an, indem wir sagen, daß die geftragte Darstellung von „Böse Zungen“ eine ganz vortreffliche, eine bessere war, als wir im Grunde zu beanspruchen ein Recht haben.

Die Hauptrolle hatte Fr. Charles; sie repräsentirte die „Frau Karoline von der Straße.“ Sie hat dem Publikum ausnehmend gefallen, und mit Recht! Wenn sie nicht hie und da ein wenig zu berechnet deklamirt, ein wenig zu absicht-

lich gestikulirt hätte, wir würden ihre Darstellung geradezu eine vollendete nennen. Sie gab das starke Weib mit derselben Virtuosität wie das edle Weib; sie hatte für den Schmerz nicht minder wie für die Leidenschaft den entsprechenden Ausdruck. Sie hatte für die imponirende Seele dieser Frau auch die imponirende Gestalt, und der sympathische Ton, der dem Unglück eigen zitterte durch ihr Organ; der Muth der Gerechtigkeit kam zum Ausdruck wie die Bitterkeit des Verfolgten — kurz wir würdigen dieser Rolle der Künstlerin einen unbedingten Anspruch auf unbedingte Anerkennung. Fr. Charles ist — wie wir von vorn herein behaupteten — eine denkende Künstlerin voll bewußter künstlerischer Intentionen und bedeutender natürlicher Mittel. Zu prognostiziren ist nicht unseres Berufs, aber wir glauben, daß hat noch manchen künstlerischen Triumph von der Zukunft zu erwarten.

Fr. Steinburg als „Mirona“ gab die Behätigung zu dem Lobe, daß sie eine verständige, von äußeren Reizen unterstüzte Künstlerin sei, in vollem Maße; auch Fr. Börner als „Gertha“ reizte sich gut ein in die Vorstellung; Fr. Felt („Charlotte v. Zeh“) erweckte Hoffnungen. Von den Herren schien uns diesmal Hr. Lederer („Rath Fischer“) am ehesten seiner Rolle gerecht zu werden; in Haltung, Sprache, Mimik traf er gut die unsagbare Art unsagbarer Beamtenqualitäten. Hr. Kehler („Ferdinand v. Mac“), dessen Talent sich nun schon öfter bewährt und die Sympathien des Publikums mit Beschlag belegt hat, wird selbstverständlich nie eine Rolle verdienen; davor schützt ihn der sichere Instinkt des Künstlers. Aber zum Ferdinand v. Mac brachte er Eines nicht mit, und dieses Eine mangelte empfindlich: ein klangvolles, von der Gluth der Leidenschaft vibrirendes Organ. Alles Andere an seiner Darstellung war entsprechend und gewandt. Der großen Anzahl der übrigen an der Darstellung Theilhabenden gebührt das Lob, daß sie ihr Mögliches gethan haben, um dem Ensemble ein einheitliches Gepräge zu geben, und wir begreifen und es freuen uns, daß das „allgemeine Verlangen“ auf Wiederholung solcher Vorstellungen gerichtet ist.

Frage." Wie es heißt, stammt diese Note aus der österreichischen [?] Botschaft. — Die Polizei hat jetzt die 18 Bomben, welche bei dem Gieser Bialard angefertigt worden waren, entdeckt. Dieselben waren zuerst im Besitze eines gewissen B. Da derselbe aber befürchtete, daß man ihn verhaften würde, was auch geschah, so hatte derselbe sie einigen seiner Freunde anvertraut. Diese bekamen aber Angst und begaben sich des Nachts nach dem Kanal von St. Duen, in den sie dieselben warfen. Die Polizei kam den Bomben dadurch auf die Spur, daß die obigen Leute auf ihrem Wege nach dem Kanal eine derselben verloren, welche ihr in die Hände fiel und zur Entdeckung der übrigen führte. Gestern Abend begannen die Nachforschungen im Kanal und heute Morgen hatte man den größten Theil derselben aufgefunden. Die fünf Personen, welche die Bomben in Händen hatten, wurden gestern verhaftet. Es sind Guard Raillet, Alexander Blangety, Karl Ghafel, Bahen und Ludwig Bourgeois (letzterer ist Formgießer). Diese Entdeckung wird zu einer Nachuntersuchung in der Komplotangelegenheit führen, doch glaubt man nicht, daß die Sache deshalb nochmals verhandelt werden wird. Zwei weitere Personen sind in Freiheit gesetzt worden, nämlich Fages und Landed. — Der „Moniteur“ enthält heute einen mit „Les Prussiens en Suisse“ überschriebenen Artikel, worin derselbe betreffs der Gotthardbahn darzuthun sucht, daß Frankreich das Recht habe, sich in diese Sache zu mischen. Er sagt:

Wir wissen nicht, ob die Kabinette von Paris und Wien Schritte gemacht haben, um den preussischen Versuch zum Scheitern zu bringen; augenblicklich ist es aber, daß man gegen Oesterreich und Frankreich konspirirt, wegen ihrer industriellen und finanziellen Wohlstand, wenn man, wie Dr. Sybel gesagt hat, den größten Theil des Handels mit der Levante und Indien an sich ziehen will, und gegen ihre Sicherheit, wenn man dafür Sorge trägt, wie Dr. v. Bismarck gesagt, sich in direkte Verbindung mit Italien zu setzen, auf dessen ewige Allianz man rechnet, und wenn man mit Millionen um sich wirft, mit denen man gewöhnlich so karg ist, um in einigen Stunden von Berlin nach Florenz kommen, Munition und Soldaten transportieren zu können. Der geriebene Bundeskanzler weiß, daß die Neutralität der Schweiz im gegebenen Falle nur eine schwache Schranke für ihn ist und daß die Protestationen der Schweiz machtlos bleiben würden, wenn erst einmal Italien und der Nordbund Eigentümer dieser großen Eisenbahn sein werden, von der sie die Spitzen besitzen. Man wird sich erinnern, wie sehr man in Preußen in Aufregung kam, als es sich darum handelte, eine französische Kompagnie in den Besitz einer belgischen Eisenbahn zu setzen, wie damals Preußen, ohne direkt zu interveniren, das Mißtrauen der Belgier erregte und sie überzeugte, daß es um ihre Neutralität geschehen sei. Warum folgen wir nicht seinem Beispiele und machen die Schweiz auf die Gefahren aufmerksam, die ihrer Neutralität drohen, wenn preussische Agenten eine Bahn in Händen haben, die durch ihr Territorium geht? Dr. v. Bismarck wollte vor zwei Jahren keine Franzosen in Belgien. Warum sollen wir ihm nicht heute — mit aller Höflichkeit, welche uns unsere Friedensliebe einflößen kann — zu verstehen geben, daß wir keine Preußen in der Schweiz haben wollen?

In dem heutigen Ministerrathe, der unter dem Vorsitze des Kaisers in den Tuilerien stattfand und welcher über 4 Stunden dauerte, soll die Gotthardbahn-Angelegenheit ebenfalls zur Sprache gekommen sein. Auch Blätter wie der „Temp“ ereifern sich jetzt gegen die Gotthardbahn. — Wie es heißt, sind die neuen diplomatischen Ernennungen auf vierzehn Tage hinausgeschoben worden.

In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers brachte der Herr Minister des Innern eine Menge Beschlüsse vor, wie er sagt, im Hinblick auf die bevorstehende Wahl. Am 1. Januar 1870 hat der Herr Minister von Villé d'Aray bei Paris die Verdringung einer Protestantin in dem der Gemeinde angehörigen Kirchhof verweigert. Der Bürgermeister ließ ihn thun und die Leiche mußte deshalb nach Sedres gebracht werden. In Versailles werden noch jetzt die Protestanten in einem abgesonderten Platz, nahe bei dem für die Hingerichteten bestimmten, beigesetzt. Nachdem er noch viele Thatsachen der Art aufgezählt hatte, las Arago einen heute erhaltenen Brief vor. Dieser ist von einem in Briongnon garnisonirten Artilleriekapitän Namens Remoine an ihn gerichtet. Eine 8 Jahre alte Tochter dieses Offiziers ist vor 14 Tagen gestorben. Die Mutter des Kindes ist eine Protestantin und wurde deshalb die Gegenwart der katholischen Geistlichen während der Beerdigung nicht gewünscht. Der Unterpräfekt hat jetzt dem Offizier erklärt, er habe vom Bischof Befehl erhalten, die Leiche wieder ausgraben zu lassen, da sie den Boden verunreinige. Barthélemy St. Hilaire sprach dann noch von vielen ähnlichen Fällen und klagte die Gemeindeväter, denen allein die Kirchhöfe gehören, an, daß sie das Dekret vom 23. Prairial des Jahres XII., welches ihnen alle nothwendigen Rechte überträgt, nicht zur Ausführung brächten. Er führte auch das Beispiel Belgiens an, wo dasselbe Dekret in Gültigkeit ist und dessen Beobachtung von dem jetzigen belgischen Ministerium energisch eingeschärft wird. Der Minister des Innern versprach über das von Arago mitgetheilte Faktum zu informiren und einige Veränderungen in dem fraglichen Dekret behufs dessen besserer Ausführung vorzuschlagen.

Die Feuersbrunst in Konstantinopel.

(Aus der „N. Fr. Pr.“)
Konstantinopel, 6. Juni.

Eine furchtbare Katastrophe ist über Pera hereingebrochen; ein verheerender Brand, der den von Hamburg im Jahre 1842 in jeder Hinsicht übertrifft, hat den glänzenden Stadtheil von Konstantinopel in wenigen Stunden vernichtet; Tausende von Häusern, Hunderte von Menschenleben sind dem entseelten Elemente zum Opfer gefallen. Als Zeuge dieses schütterten Ereignisses gebe ich Ihnen darüber den nachstehenden Bericht:

Es war gestern, am Pfingstsonntage, Nachmittags um 2 Uhr, als ich im Café Concordia* (Rue Grande in Pera) saß und meinen Koffa schlürfte, mit in die Bektüre der neuesten Wiener Journale vertieft, da brachte ein phlegmatisch die Nachricht, in der Rue Logim sei Feuer ausgebrochen. Die lokalen Feuersbrünste von 20 bis 30 Häusern sind hier in Konstantinopel so üblich, daß man von seiner Wittibung sehr wenig Nothiz nahm. Ich blieb bei meinem Koffa sitzen und rauchte ruhig mein Kargilé, als der Lärm auf der Straße, das Laufen der Neugierigen, das Silen des Militärs fortwährend zunahm. Nun gingen auch ganze Trupps von Tagelöhnern mit den Feuerspritzen, die von vier Männern auf den Schultern getragen wurden und mit Schläuchen versehen sind, zu rennen an, dabei ihre unterbrochenen „Guarda“ schreiend, das Zeichen zum Ausweichen nämlich. Dieses Spritzenrauschen nahm kein Ende; da ich aber in der Rue Sathouk wohnte, die sehr weit von der Rue Logim entfernt ist, so kümmerte mich wenig um das, was draußen vorging, und meinte, es werden einige wenige Häuser abbrennen und damit genug. Endlich begab ich mich an den Ort des Brandes. Welch schrecklicher Anblick bot sich da meinem Auge!

Alle freien Plätze in der Nähe der Rue Logim waren, als ich ankam, schon von Flüchtigen besetzt, denen es noch möglich war, ihr Hab und Gut zu retten. Slets kamen neue Karawanen hinzu. Es hatte das Feuer schon mehrere Gassen erfasst und wüthete furchtbar. Der Wind, von dem man in der Rue Grande nichts gespürt hatte, wehte hier am Bergabhange unheimlich heftig, und Alles, was in dessen Richtung lag, war die Beute des Feuers. Aber noch glaubte man, das Feuer werde keine allzu großen Dimensionen annehmen. Ich begab mich in die auf dem gegenüberliegenden Hügel gelegenen türkischen Quartiere und sah von dort zu, wie das Feuer ganze Häuserfronten wurden in der Windrichtung zu gleicher Zeit von dem Feuer erfasst und wüthete preisgegeben. Es fauste und brannte; die durch die Feuersbrunst erhitzte Temperatur wirkte auf den Wind äußerst empfindlich und dessen Wehen war einem Sturme gleich. Ich sah von diesem Hügel, wie Häuser, 50 bis 60 Klafter entfernt, durch

Gustave Flourens ist am 4. Juni in Athen angekommen. Man war bekanntlich über sein Verschwinden aus London im Unklaren.

S p a n i e n.

Madrid, 11. Juni. Das Gesetz über das Verfahren bei der Königswahl ist heute durch die amtliche Zeitung veröffentlicht worden. Sein Hauptpunkt ist bekanntlich die von Rojo Arias durchgesetzte Bestimmung, daß, um eine endgültige Wahl zu erzielen, die einfache Mehrheit der vereidigten Cortes-Mitglieder sich auf einen Kandidaten vereinigen muß. Die von den Gegnern der Fortdauer des Provisoriums abgehaltene Versammlung ist zu keinem Beschlusse gekommen, wie dies vorauszusehen war. Man hielt es für angemessen, die Erklärungen abzuwarten, welche Prim in der nächsten Sitzung über die Sachlage geben würde. Die Cortes werden noch den ganzen Monat hindurch verammelt bleiben; das Gesetz über die Aufhebung der Sklaverei hat in den westindischen Besitzungen wegen seiner Unvollständigkeit eine große Reihe von Zusatz- und Aenderungs-Anträgen hervorgerufen. — Der Herzog von Montpensier ist, um allen über sein Verhältniß zu der Regierung verbreiteten Gerüchten ein Ende zu machen, von Trillo schon nach Madrid zurückgekehrt.

Madrid. Die Behauptung des „Imparcial“, daß die Regierung dem Herzoge von Montpensier ungetreue Dienste zugesagt und ihm eine Reise ins Ausland empfohlen habe, erweist sich als falsch. Der Herzog hat nur einen Ausflug nach dem Badeorte Trillo bei Guadalajara gemacht, von wo er in Bälde zurückzukehren gedenkt. Jenes Gerücht entstand wohl aus dem Umstande, daß er als General-Kapitän um militärischen Urlaub nachgesucht hatte. Die von einem seiner Anhänger, dem General Izquierdo, einberufene Abgeordneten-Versammlung, welche natürlich durchaus einen Parteicharakter trug, fand am Dienstag in der Senatshalle statt und entschied sich für eine Aufforderung an die Regierung, daß sofort zur Königswahl geschritten werde. Schon von der bedeutenden Abstimmung über den Antrag Rojo Arias waren die Einladungen zu dieser Beratung ergangen; sonst wäre letztere vielleicht ganz unterblieben.

Die Freilassung der beiden Herren Bannel durch die Räuber bestätigt sich; die letzteren waren bekannt; die spanischen Behörden folgten ihrer Spur, aber man verschob den Angriff, um nicht das Leben der beiden Gefangenen in Gefahr zu bringen. Nachdem die Gefangenen in Freiheit waren, wurden die Räuber, als sie von Puerto Santa Maria, dem bekannten Hafenorte von Cadix, sich mit der Summe aller Rückweg gemacht, vermuthlich um die Gebirgsgeenden der Serrania de Ronda aufzuziehen, aus einem Hinterhalt von spanischen Gendarmen überfallen und ihrer 3 getödtet, während der viertehar entkam, aber wahrscheinlich auch gefaßt werden wird. Das Lösegeld wird nun wohl wieder in die Hände der rechtmäßigen Eigentümer zurückgelangen.

P o r t u g a l.

Lissabon. Wie der „Port. Haas“ von hier mitgetheilt wird, führt der Marschall Saldanha in seinem die neuesten Ereignisse erläuternden Rundschreiben an die Vertreter Portugals im Auslande als Grund seines jüngsten Auftretens das antikonstitutionelle Gebahren des vorigen Kabinetts, sowie die dadurch im ganzen Lande hervorgerufene Unzufriedenheit an. Er habe dem Könige des Oefftern von der Beibehaltung des Ministeriums abgerathen und rath heraus erklärt, eine Revolution sei unvermeidlich, falls er das verhasste Ministerium nicht entlasse. Am Morgen des 18. Mai habe er dem Könige nochmals den Entschluß der Sachlage erklärt, und als derselbe wieder verneinend geantwortet, beschloßen, Leben und Ruf auf Spiel zu setzen, um das von so viel Uebeln bedrohte Land zu retten. Es folgen nun thatsächliche Details über die Ausführung des Staatsstreiches, worauf es weiter heißt: „Religion, Gerechtigkeit, Moralität, Thron, nationale Unabhängigkeit, Ersparnisse und Freiheiten, das sind die Worte, in denen das Programm des neuen Ministeriums kurz zusammengefaßt ist.“ Das neue Kabinett will noch ganz im Besonderen die Organisation der Staatsfinanzen sich angelegen sein lassen.

Lissabon, 10. Juni. Das Organ des abgetretenen Ministeriums bringt ein Rundschreiben dieses Ministeriums, darin die Angaben des Marschalls Saldanha bezüglich der Ursachen, die ihn bestimmt hätten, sein Pronunciamento zu machen, widerlegt werden.

I t a l i e n.

Florenz, 8. Juni. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer hat die Generaldebatte über die Finanzvorlagen begonnen. Die Kammer stimmte dem im Namen der Vierzehner-Kommission vom Abg. Cignanes gestellten Antrage zu, dem Vorschlage Nicoteras gemäß, das betreffende Gesetz in zwei Gesetze zu zerlegen, so daß der Artikel 6 und 7 (Bankkonvention und Emission neuer Rententitel) erst zur Beratung gelangen, nachdem die ersten fünf Artikel von der Kammer votirt sein werden. Der erste Redner Lazzaro fällt mit seinem Vortrage, welcher die Geschichte der italienischen Finanzen behandelte, den Rest der Sitzung aus.

einzelne dahin getragene Funken Feuer fingen und gleich drei bis vier Straßen in Flammen standen. Da begab ich mich gegen 6 Uhr zurück in die Rue Grande und sah das unaussprechliche Unglück. Hunderte von Häusern waren auch dort vom Feuer verzehret und einem Schutthaufen gleich. Ist doch die Bauart der Häuser sehr eng und selbst bei dreistöckigen Häusern nur Holz das Baumaterial gewesen. Da konnte denn ans Ketten der Habe nicht leicht zu denken sein. Da hieß es: Sauvo qui peut, und dies besetzte auch die Bevölkerung der Quartiere daselbst, wo das Feuer noch drei bis vier Querstraßen entfernt war; die Wohnungen wurden eiligst geräumt und nur das Allernothwendigste mitgenommen. Und gar Viele konnten nichts als das nackte Leben retten, so unverhofft wurden sie vom Feuer überrascht; Hunderten gelang auch dies nicht.

Auf einem Raume von anderthalb Stunden im Umfange wüthete das Element, besonders furchtbar in der Rue Grande. Was in der Richtung des Windes oder in dem von demselben erzeugten Wirbel lag, war verfallen, mußte verbrennen — keine Hilfe in dieser Noth. War von Anfang an das Flächten sehr beschwerlich, wie schlimm war es erst gegen Abend und dasselbe bestell — denn wo hin flüchten? war die Frage; nach Salata und den naheliegenden Vierteln ersahen auch nicht rathsam, denn der Windsturm gab nicht nach, und leicht konnte es geschehen, daß das Hafenviertel von demselben erfasst werde. Ein Theil flüchtete auf die türkischen Friedhöfe, in die Gärten, unter die hohen Mauern der Kasernen oder anderer öffentlichen Gebäude, denn im Freien war man noch am sichersten, doch fielen auch da die herumschwebenden Funken nieder, bald da, bald dort den Geflüchteten von ihrer Habe eine Bettdecke, Matrasse, einen Sessel oder Divan anhebend.

Ich flüchtete mich ebenfalls auf den mahomedanischen Friedhof vis-à-vis dem „Hotel Grand-Orient“, obwohl auch hier die Gefahr sehr stark war; denn wären die Cypernbaumbe, die a f diesem ausgebreiteten Friedhofe beten nahe einen Wald bilden, vom Feuer erfasst worden, so hätte man von Glück sagen können, wenn man das Leben retten konnte. Und auf diesem Friedhofe lagerten Tausende friedlich beisammen, Griechen, Römisch-Katholische und Muselmanen, denn auch angrenzende türkische Quar tere hatte das Feuer heimgesucht und die Bewohner zum Ausziehen gezwungen. Die Türkinnen, stets bis auf die Augen verumt, handhabten bei dieser Gelegenheit ihre Koranvorschrift nicht so streng; ma sah sie mit offenen Gesichtern herum-eilen und froh sein, auch nur das Nothwendigste gerettet zu haben.

Wer hier war, der weiß, welche Rolle die Lastträger hier spielen — steht man si: aber zu Tausenden auf so einem kleinen Raume versammelt und die verschiedenen Habeligkeiten forschaften, so muß man das Ueber-natürliche der menschlichen Kraft anerkennen. Ein Kanapee, ein großer Kommodenkasten, ein schwerer großer Koffer wird von einem solchen Tagelöhner auf dem Rücken ganz allein fortgetragen, wozu in Wien gewiß 2-4 Männer erforderlich wären.

Er erklärte schließlich, die schlimme Lage des Staates rühre davon her, daß die Revolution von 1859 zu Grunde liegenden Ideen nicht zur Ausführung gelangt seien, sondern daß man im Geleise des alten Systems geblieben sei. Nur ein vollständiger Systemwechsel könne dem Uebel steuern. — In der heutigen Sitzung ergriff Maurogonato das Wort, um sich im Prinzip für die Vorlage zu erklären, die durch die Kommission wesentlich verbessert worden sei. Die Erhöhung der Rentensteuer werde dem Kredit Italiens nicht schaden; einer der ersten Faktoren guter Finanzverhältnisse sei aber eine gut geordnete Verwaltung; dies möge die Regierung beherzigen. Der Finanzminister Sella bezweifelte, daß man dadurch allein zum Gleichgewicht im Budget gelangen könne, man müsse endlich zu einem radikalen Mittel greifen, sonst würde es mit den Finanzen noch weiter rückwärts gehen. — Den Rest der Sitzung füllte eine oftmals vom Präsidenten wegen Abschweifens von der Sache oder wegen unparlamentarischer Angriffe auf die Verfassung unterbrochene Rede des radikalen Abgeordneten Sonzogno aus, deren Gedankengang etwa der folgende war: Alle Uebel rührten von Systemen her, darum sei es gleich, ob Minghetti oder Rattazzi am Ruder sei. Die Wahlsteuer sei um so verwerflicher, weil sie am schwersten auf denjenigen Theile der Nation lasse, der in der Kammer nicht vertreten sei. Nur das allgemeine gleiche Stimmrecht mit der Fahne der Demokratie könne Italien retten. Er werde daher jede Gelegenheit ergreifen, um im Parlament gegen das bestehende Wahlgesetz zu protestiren. Die Gesetze, die in diesem Parlament gemacht würden, trügen einen gewaltthätigen Charakter an sich. Das Wahlsteuergesetz sei eine Schmach; es sei gegen die Verfassung. Die Revolution werde auf ihre Fahne schreiben: „Nieder mit der Wahlsteuer.“ Die Regierungspartei füge sich bloß noch auf das Heer; die italienischen Bataillone schloffen freiwillig auf das Volk wie auf Bestien. (Lärm.) Vermuthlich langweilte sich die Arme und da wolle man sie im Innern beschäftigen. Die Republik werde überall herbeigeschickt. Die Regierung kenne den Geist der Bevölkerung nicht, weil sie nur die Berichte ihrer Präfekten lese. Redner kommt darauf auf den Prozeß Lobbias zu sprechen, wo man einen Menschen, den man physisch nicht tödten konnte, nachträglich wenigstens moralisch habe vernichten wollen; die Florentiner Gerichte hätten sich zu Mitschuldigen dieses Verbrechens gemacht. — Präsident: Herr Sonzogno! für Sie scheint nichts mehr heilig zu sein. — Sonzogno: Ich stehe hier als Vertreter der Stadt, wo der arme Scotti (der angeblich vergiftete Hauptlastungszeuge Lobbias) gestorben ist. (Lärm links: Sehr gut!) Redner schließt, indem er das Regionalstimmrecht empfiehlt und einen Antrag auf Einberufung einer italienischen Konstituante überreicht. Der Deputirte Morelli drückt ihm dafür die Hand. Die Debatte wird vertagt. — Der in Popoli gewählte General Nunziante (Herzog von Aquano) ist in das Haus eingetreten, zu spät, um noch in Debatte über die Ersparnisse im Militäretat eingreifen zu können.

Florenz, 13. Juni. (Tel.) In der Deputirtenkammer beantwortete der Minister des Aeußern, Visconti-Venosta, die Anfrage des Abgeordneten Massari bezüglich der Differenz mit Portugal dahin, daß der Herzog von Saldanha dem italienischen Gesandten Marquis Dldoin eine Note übersandt habe, in welcher er ihm ankündete, seine Aeußerungen bezüglich der letzten Ereignisse verhinderten ihn, in fernere offizielle Beziehungen zu Dldoin zu treten. Der Herzog von Saldanha habe auf diese Weise die Beziehungen zur italienischen Gesandtschaft abgebrochen, ohne die italienische Regierung vorher von diesem Schritte in irgend einer Weise verständigt, und ohne die Thatsachen, um welche es sich handle, genau formulirt zu haben. Die Regierung habe hierauf den Marquis Dldoin abberufen, bis sie befriedigende Erklärungen erhalten haben werde. Der Minister schloß seine Auseinandersetzungen mit folgenden Worten: „Die Haltung der Regierung ist der Würde des Staates entsprechend; sie entfernt sich nicht von dem durch die sympathischen Beziehungen beider Länder und das verwandtschaftliche Band beider Höfe gebotenen Geiste der Mäßigung.“

Aus Rom wird der „Röm. Zig.“ unterm 6. Juni geschrieben:

Sollte es auch in der Konzilssphäre zu keinen großen Stürmen kommen, so haben die Vorkämpfer der Infallibilität doch allerlei kleine Anläufe zu bestehen, die allerdings für die große Entscheidung von keinerlei Bedeutung sind. Einer derselben ist dieser Tage über den Kardinal-Präsidenten hereingebrochen, zu dem sich Bischof Maret begeben hat, um eine Erklärung bezüglich des von jenem während seiner Rede erlassenen Rufes zur Ordnung zu verlangen. Selbstamer Weise war der Kardinal nicht im Stande, sich darüber auszuweisen, daß er den Sinn der Phrase, welche dem Bischofe jene Zurechtweisung eingetragen hatte, genau verstanden habe, so daß er nicht umhin konnte, den erzürnten Herrn um Entschuldigung zu bitten. Ein anderer Fall von ernsterer Bedeutung wird mir von gut unterrichteter Seite, wenn auch mit Verschweigung des Namens des Haupt-Akteurs, mitgetheilt. Die Priester einer Diöcese in Frankreich, deren Bischof einer der eifrigsten Gegner der Infallibilität ist, hatten dem Papste ein Geldgeschenk, mit einer Adresse begleitet, übersandt, in welcher viele feierliche Versicherungen ihres Glaubens an die Unfehlbarkeit des Nachfolgers Petri enthalten waren. Der heilige Vater drückte in einem besonderen Breve jenen Priestern seinen oberhirtlichen Dank für ihre Gaben und ihre Befinnung aus, ließ dabei den Satz mit unterlaufen, daß seine Erkenntlichkeit um so größer sein müsse, je weniger jene Diöcese ihre volle Freiheit geniesse. Als der betreffende Bischof aber von jenem Schreiben Kenntniß

Den Wirrwarr in den so eng gebauten winkeltigen, ab- und aufwärts steigenden Gassen zu schildern, die von flüchtigen Menschen gefüllt waren — dieses Chaos, dies Geschrei und Wehklagen, dazu das Brausen des Feuers, einem Seesturme gleich, dies zu beschreiben ist unmöglich. Erst gegen 3 Uhr früh blieb das Feuer beschränkt auf die Objekte, die zu erhaschen ihm möglich gewesen.

Ich ging heute früh 6 Uhr in die verwüsteten Quartiere und sah mir den von der Feuersbrunst mitgenommenen Raum an, auf welchem Laufende von Häusern gestanden und nun — Schutt und brennende Ruinen auf Schritt und Tritt. Was ich bemerkte und was mir auffiel, das war die Resignation, mit welcher sich die Bewohner dem Geschehe ergaben; kein Winnen mehr, kein Samentiren, kein Schluchzen — ein stummes Ergeben herrschte überall.

Reichenwagen fuhren im Galopp und sammelten die Todten, von denen bis jetzt wohl nur ein kleiner Theil erst aufgefunden wurde. Da fragte man nicht: Ist der römisch-katholisch, schismatisch oder Türke? Sie liegen neben einander, um von den Anverwandten reklamirt und begraben zu werden. Da liegt Einer mit zerquetschtem Gesichte, da liegt eine Frau mit ihrem Säugling, der an der Brust verkohlt ist, da liegt ein türkischer Lastträger neben einem Griechen — Alle verflümmelt, kaum erkennbar. Die Humanität kennt hier den Unterschied der Religion und Nationalität nicht, und wie viele Nationen, wie viele Religionen sind nicht in Konstantinopel vertreten!

Nur massiv gebaute Kirchen, wie die russische, leisteten Widerstand, sonst unterlag Alles; selbst das Palais der englischen Botschaft ist eine Ruine. Und Tausende von Familien sind obdachlos geworden, konnten nichts retten, als ihr und ihrer Kinder Leben — welches Elend, welche Noth! Der Schaden zählt nach Millionen Diastern. Um ferneres Unglück zu verhüten, welches durch einwirkende Gebäudemauern entstehen könnte, wurden die gefährlichsten Passagen in der Rue Grande und anderen Gassen durch die Munizipalität abgeperrt. Wenn auch der heutige zweite Pfingstfeiertag die Römisch-Katholischen angeht, so gehen doch auch Türken, Griechen u. A. ihren Beschäftigungen nicht nach, sondern eilen auf die Brandstätte, um selbe zu besuchen. Von Scutari befördern die türkischen Lokaldampfer jeden Augenblick eine immense Anzahl Leute, die ihre Freunde, Familien, Kinder, Geschwister und Verwandten suchen und zur Unterbringung vornehmen.

erhalten, richtete er einen Brief an den Klerus seines Sprengels, in welchem er sagte, daß er den Inhalt jenes Breves für null und nichtig erkläre, weil dasselbe auf einer falschen Thatsache beruhe. Wenn aber auch einzelne Bischöfe bei solchen Plänkelfechten Proben von Muth und Energie zeigen. so hat die Opposition in ihrer Gesamtheit sich doch wiederum nur zu einem neuen Proteste gegen den Schluß der Diskussion aufzuraffen vermocht, der natürlich vor der Hand ebenso wirkungslos bleiben wird, wie seine Vorgänger. In allen übrigen Maßregeln zeigt die Opposition einen bedenklichen Mangel an Einigkeit und Entschlossenheit. Während die ungarischen Bischöfe die Ansicht vertreten, daß von diesem Augenblicke an die Opposition gänzlich des Redens sich enthalten müsse, konnten sich die deutschen Bischöfe nicht entschließen, einer solchen Enthaltenspolitik beizutreten. Dadurch ist denn die stärkste Stütze der Opposition mit einem Risse bedroht, welcher die Kraft ihrer Aktion bedeutend schwächen muß. Bischof Haynald legt von sämtlichen Mitgliedern der Minorität die größte Entschiedenheit zu Tage, während es auf dieser Seite ein peinliches Aufsehen gemacht hat, daß der Erzbischof von Köln sich zu jenen geschlagen hat, welche für den Schluß der allgemeinen Diskussion stimmten. Die Entscheidung kann nun nicht lange auf sich warten lassen, und es ist gar kein Zweifel mehr, daß am Tage Petri und Pauli eine öffentliche Sitzung sein wird, in welcher in der Nähe des Grabes des Apostelfürsten und unter Anwesenheit des Papstes die verhängnißvolle letzte Abstimmung Statt finden muß. Was man mit Bestimmtheit voraussagen kann, das ist, daß von einer einstimmigen Zustimmung zum Infallibilitäts-Dogma keine Rede sein kann. Dagegen wird die Zahl der „non placet“ schwerlich mehr als achtzig bis hundert betragen, und daß die Kurie vor dieser Zahl nicht zurückweichen wird, darüber kann heute wohl Niemand mehr im Zweifel sein.

Der „Stalle“ wird aus Rom vom 5. Juni geschrieben: Frankreich ist vor dem ganzen Konzil in einer Rede des Patriarchen von Jerusalem, Msgr. Valerga, beleidigt worden. Bouffet ward als Häretiker behandelt und die Parallele zwischen seiner Lehre und der des Häretikers Sergius fiel noch zu Gunsten des letztern aus. Sie können nicht glauben, welchen Hohn diese unerwartete Rede des Patriarchen bei den französischen Prälaten erregt hat, und als Msgr. Valerga nach schneidenden Anspielungen auf die Hölle der Zivilgewalt ausrief: „Die Kirche hat in ihrem Schoße wirkliche Ketzer, denen dieser Name noch fehlt, denen das Vatikanische Konzil nicht verzeihen wird, ihnen beizulegen“, war die Erregung auf ihrem Gipfel, und als der Redner von der Kanzel herabstieg, sprach ein französischer Prälat, der Bischof von Coutances, die Entrüstung seiner Kollegen aus, indem er ihm zurief: „Vorher Sie in solcher Weise sprachen, hätten Sie verlangen müssen, daß die französische Fahne herabgenommen würde, die Ihr Patriarchat zu Jerusalem schützt.“ In der That verbannt Msgr. Valerga es dem Schutze Frankreichs, daß er seine ultramontane Propaganda im Oriente ausbreiten kann. Er hätte daran denken sollen und sich zugleich erinnern, daß die Vorsicht mehr Zurückhaltung erforderte, gegenüber deren Armeo Rom besetzt hält. Die französische Gesandtschaft ist ebenfalls über diese Ausfälle erregt und am Abend desselben Tages ist die Rede dem Ministerium des Auswärtigen mitgeteilt worden.

Der Augsb. „Allg. Ztg.“ wird aus Rom geschrieben: Dem Fürstbischof Förster von Breslau wurde vorige Woche das Passpaß nach Neapel von der Polizei verweigert, weil er keine Erlaubnis zu der Reise von den Obrigkeiten des Konzils vorzeigen könne. In diesem Vorgang lag ausgesprochen, daß die Konzilsväter nicht nur geistliche, sondern auch säkularische Unterthanen des Papstes seien. Der Fürstbischof, von starker Langweile über die ausichtslosen Verhandlungen in der Aula schwer heimgegriffen, schickte hierauf zum Sekretär des Konzils, Helfer, um die notwendige Erlaubnis zu erhalten; dieser aber erwiderte, daß er sie nicht geben dürfe, und verwies an den Präsidenten de Angelis, welcher sodann die ganze Sache für ein Mißverständnis zu erklären sich bemühte. Man habe es nicht so arg gemeint, man habe höchstens die Abreise von Orientalen verhindern wollen, sagte er, und ermächtigte schließlich Helfer der Polizei die Weisung zu geben, dem preussischen Bischof die Erlaubnis zu seinem Ausfluge zu erteilen. Das war aber gerade die vollständige Anerkennung dessen, was die Polizei gethan hatte, die Bestätigung, daß der Paps seine weltliche Macht zur Disziplinierung des Konzils benützen und mit Gewalt die Schritte der Väter kontrollieren will. Durch diese Schwierigkeiten war die Reise des Fürstbischofs verhindert worden. An das ganze Vorkommniß knüpft sich die Frage über die kirchliche Freiheit und das internationale Recht. Wird die Eigenschaft, Unterthan eines fremden Staats zu sein, durch die Eigenschaft eines Konzilsvaters aufgehoben oder vermindert? Wird die Freiheit der einzelnen Bischöfe dadurch, daß sie am Konzil teilnehmen, vielleicht suspendirt? So ängstlich ist der Paps, nichts von dem zu vergeben, was zur Beherrschung des Konzils ihm dienen kann, daß er jetzt sogar die harmloseste Beihaltung persönlicher Freiheit bei den Konzilsvätern beschränkt, woran er zu andren Zeiten wohl nicht gedacht haben würde. Die Beleidigung, die in der Behandlung des Fürstbischofs von Breslau für den König von Preußen liegt, dessen Geleitsbrief hier nicht höher geachtet wird, als ebendem in Konstanz der des Kaisers Sigismund, will ich gar nicht betonen, denn es handelt sich in dem ganzen Vorfall um mehr, um das internationale Recht und um die Freiheit des Konzils. Indes rechnet man hier darauf, daß Preußen der Sache keine weitere Beachtung schenken werde, zumal der Fürstbischof an seine erschwerte Reise nicht mehr denkt. Hat ja doch auch Frankreich eine Reihe von Insulten ruhig hingenommen und so hofft man den Befehl nicht aufgeben, die Polizei nicht desavouiren zu müssen.

Großbritannien und Irland.

London, 11. Juni. Schon früher hat zwischen England und Frankreich ein Austausch von Besitzungen Statt gefunden, doch soll jetzt im Großen eine Grenzberichtigung vor sich gehen, um, wie der Unterstaatssekretär für die Kolonien gestern Abend auf eine von R. Towler gestellte Anfrage erklärte, die Scheidelinie des englischen und des französischen Einflusses auf die Westküste von Afrika festzustellen. Zu den mit dieser Angelegenheit verbundenen Maßregeln gehöre u. A. auch die Abtretung der englischen Niederlassungen in Senegambien an Frankreich, wobei es von Interesse sei, zu vernehmen, daß die Zahl der dort wohnenden Europäer sich 59 männlichen und 9 weiblichen Geschlechts belaufe. Von Sir John Hay befragt, gab Gladstone die bezügliche Versicherung, daß jedenfalls die Einwilligung des Parlaments zu dieser Gebietsveränderung eingeholt werden solle, auch wenn es vielleicht, was er jedoch nicht glaube, in der Nacht der Regierung stehende, den Handel ohne Befragung der Landesvertretung abzuschließen. Gleich darauf hatte der Unterstaatssekretär Monsell wieder eine Frage zu beantworten und that dies in einer Weise, daß höchst wahrscheinlich diplomatische Verwicklungen die Folge sein werden. Er erklärte nämlich, die Regierung habe Nachricht von einem Einfalle der Indianer aus Yucatan in die Kolonie Britisch-Honduras erhalten. Zwar sei die Stadt Corozal nicht erobert, sondern nur ein paar Stunden von ihnen besetzt gewesen, indem die Einwohner, unterstützt von den Truppen, mit großer Tapferkeit die Indianer vertrieben hätten. Die begleitenden Umstände, welche zu dem Glauben führten, daß die Indianer durch den mexikanischen Gouverneur von Campeche ausgeschickt worden seien und daß die mexikanische Regierung die Verantwortlichkeit für das Vorgefallene trage, unterlagen so eben der ersten Erwägung der königlichen Regierung.

Türkei und Donausürbenthümer.

Aus Alexandria, 27. Mai, wird der „Stalle“ geschrieben, daß alle absichtlich in Umlauf gesetzten Gerüchte von einer Abreise des Khedive nach Konstantinopel, von der Herrichtung eines Palastes für denselben an den Ufern des Bosporus u. c. vollständig erfunden seien. Smail Pascha ist am 17. Mai in Alexandria angekommen, wo er in seinem Palaste Kasai-Atm den ganzen Sommer über verbleiben wird.

Griechenland.

In einem längeren Briefe erörtert der Korrespondent der „Times“ in Athen die Frage, ob es räthlich sei, einen Ausländer als Administrator nach Griechenland zu senden, damit derselbe die Verwaltung des Landes auf einen andern Fuß bringe. Eine Art Präzedenzfall liegt in der Sendung vor, welche zur Zeit Gladstone mit der Vollmacht eines Vizekönigs nach den ionischen Inseln führte. An diesen Fall lehnt sich auch der Berichterstatter an und weist nach, daß ein Ausländer in Griechenland nichts ausrichten werde und jedenfalls nur als Sündenbock dienen könne, der nach einiger Zeit, belästigt mit der Schwärze eines schleschlagenden Verurtheilten und mit den Sünden der Griechen obendrein, wieder in die politische Welt von Europa hinausgeschickt werde. Im Uebrigen wird ausgeführt, daß es ganz allein an den Griechen liege, ihrem Lande so viel Freiheit und Wohlstand

zu geben, als nur irgend Jemand wünschen könne. Alles, was von Seiten der Schutzmächte geschehen könne, müsse sich nothwendig auf allgemeine Andeutungen beschränken, und die Ausführung bis in alle Einzelheiten hinein falle unter allen Umständen den Griechen selbst zu.

Australien.

Neuseeland. Die nach den letzten Mittheilungen kürzlich von den Kolonisten adoptirte Politik, statt mit den eigenen Streitkräften die feindlichen Maoris durch ihre eigenen Landsleute verfolgen zu lassen, scheint ihre guten Früchte zu tragen. Man erinnert sich, daß schon seit geraumer Zeit die Kolonialtruppen auf einer fruchtlosen Suche nach dem vielgenannten Häuptling Te Kuti begriffen waren und daß regelmäßig, wenn derselbe von allen Seiten umringt und seine Befehle unbedingt sicher war, die nächste Post die Kunde brachte: er sei bei Nacht und Nebel aus dem Garn gegangen. Da ließ man denn endlich die Witzigen heimlehren, setzte einen Preis von 5000 Pfd. St. auf den Kopf des Nordbrenners und überließ es zwei befreundeten Häuptlingen, den Preis zu verdienen. Dschon nun einige hundert Maoris hinter ihm her sind, so ist es zwar noch nicht gelungen, seiner habhaft zu werden, dagegen ist seine Bande vollständig gesprengt worden. In einem scharfen Treffen wurde sie überwältigt und zum Theil getödtet, zum Theil zu Gefangenen gemacht. Einige 30 der bei dieser Gelegenheit eingebrachten Eingeborenen sind in Wellington eingetroffen und sollten dort demnächst vor Gericht erscheinen. Unter den Todten bestand sich auch ein bekannter Maori, Namens Pataria, bei dem Te Kuti zu wohnen wünschte, wenn man ihn in Ruhe lassen wolle. Der Häuptling selbst soll mit einigen wenigen Begleitern im Walde Zuflucht gesucht haben.

Norddeutscher Bund.

Wahlgesetz für den Reichstag des Norddeutschen Bundes vom 31. Mai 1869. (Bundesgesetzbl. S. 145.) Vom 28. Mai 1870. (Schluß.)

§ 17. Um 6 Uhr Nachmittags erklärt der Wahlvorsteher die Abstimmung für geschlossen. Nachdem dieses geschehen ist, dürfen keine Stimmzettel mehr angenommen werden. Die Stimmzettel werden aus der Wahlurne genommen und unersoffen gezählt. Ergiebt sich dabei auch nach wiederholter Zählung eine Verschiedenheit von der ebenfalls festzustellenden Zahl der Wähler, bei deren Namen der Abstimmungsvermerk in der Wählerliste gemacht ist (§ 16 des Reglements) so ist dieses nebst dem etwa zur Aufklärung dienlichen im Protokolle anzugeben.

§ 18. Sobald erfolgt die Eröffnung der Stimmzettel. Einer der Beisitzer entfaßt jeden Stimmzettel einzeln und übergibt ihn dem Wahlvorsteher, welcher denselben nach lauter Vorlesung an einen anderen Beisitzer weiter reicht, der die Stimmzettel bis zum Ende der Wahlhandlung aufbewahrt. Der Protokollführer nimmt den Namen jedes Kandidaten in das Protokoll auf, vermerkt neben demselben jede dem Kandidaten zufallende Stimme und zählt dieselbe laut. In gleicher Weise führt einer der Beisitzer eine Gegenliste, welche ebenso wie die Wählerliste (§ 16 des Reglements) beim Schluß der Wahlhandlung von dem Wahlvorstande zu unterschreiben und dem Protokolle beizufügen ist.

§ 19. Ungültig sind: 1) Stimmzettel, welche nicht von weißem Papier oder welche mit einem äußeren Kennzeichen versehen sind; 2) Stimmzettel, welche keinen oder keinen lesbaren Namen enthalten; 3) Stimmzettel, aus welchen die Person des Gewählten nicht unzweifelhaft zu erkennen ist; 4) Stimmzettel, auf welchen mehr als ein Name oder der Name einer nicht wählbaren Person verzeichnet ist; § 5) Stimmzettel, welche einen Protest oder einen Vorbehalt enthalten.

§ 20. Die Stimmzettel, über deren Gültigkeit es nach § 13 des Gesetzes einer Beschlußfassung des Wahlvorstandes bedurft hat, werden, mit fortlaufenden Nummern versehen, dem Protokolle beigegeben, in welchem die Gründe kurz anzugeben sind, aus denen die Ungültigkeitserklärung erfolgt oder nicht erfolgt ist. Die ungültigen Stimmen kommen bei Feststellung des Wahlergebnisses nicht in Anrechnung.

§ 21. Alle abgegebenen Stimmzettel, welche nicht nach § 20 des Reglements dem Protokolle beigegeben sind, hat der Wahlvorsteher in Papier einzuschlagen und zu versiegeln, und so lange aufzubewahren, bis der Reichstag die Wahl definitiv für gültig erklärt hat.

§ 22. Ueber die Wahlhandlung ist ein Protokoll nach dem unter Litt. B. anliegenden Formular aufzunehmen.

§ 23. Die Wahlkreise (§ 6 des Gesetzes) weist das unter Litt. C. anliegende Verzeichniß nach. In jedem derselben ist ein Abgeordneter zu wählen.

§ 24. Die zuständige Behörde hat für jeden Wahlkreis einen Wahlkommissar zu ernennen und dies öffentlich bekannt zu machen.

§ 25. Die Wahlprotokolle (§ 22) mit sämtlichen zugehörigen Schriftstücken sind von den Wahlvorstehern ungesäumt, jedenfalls aber so zeitig dem Wahlkommissar einzureichen, daß sie spätestens im Laufe des dritten Tages nach dem Wahltermine in dessen Hände gelangen. Die Wahlvorsteher sind für die pünktliche Ausführung dieser Vorschrift verantwortlich.

§ 26. Behufs Ermittlung dieses Wahlergebnisses beruft der Wahlkommissar auf den vierten Tag nach dem Wahltermine in ein von ihm zu bestimmendes Lokal mindestens sechs und höchstens zwölf Wähler, welche ein unmittelbares Staatsamt nicht bekleiden, aus dem Wahlkreise zusammen und verpflichtet dieselben als Beisitzer mittelst Handschlags an Eidesstatt. Außerdem ist ein Protokollführer, welcher ebenfalls Wähler sein muß, aber Beamter sein darf, zuzuziehen und in gleicher Weise zu verpflichten. Der Zutritt zu dem Lokale steht dem Wähler offen.

§ 27. In dieser Versammlung (§ 26) werden die Protokolle über die Wahlen in den einzelnen Wahlbezirken durchgesehen und die Resultate der Wahlen zusammengestellt. — Das Ergebnis wird verkündet und demnächst durch die zu amtlichen Publikationen dienenden Blätter bekannt gemacht. Ueber die Handlung ist ein Protokoll aufzunehmen, aus welchem die Zahl der Wähler, sowie die gültigen und ungültigen Stimmen und die Zahl der auf die einzelnen Kandidaten gefallenen Stimmen für jeden einzelnen Wahlbezirk ersichtlich sein muß, und in welchem die Bedenken zu erwähnen sind, zu denen die Wahlen in einzelnen Bezirken etwa Veranlassung gegeben haben. Zur Beseitigung solcher Bedenken ist der Wahlkommissar befugt, die von den Wahlvorstehern aufbewahrten Stimmzettel (§ 21 des Reglements) einzufordern und einzusehen.

§ 28. Hat sich auf einen Kandidaten die absolute Mehrheit der in dem Wahlkreise angegebenen gültigen Stimmen vereinigt, so wird derselbe als gewählt proklamirt. Hat sich eine absolute Stimmenmehrheit nicht herausgestellt, so hat der Wahlkommissar die Bornahme einer engeren Wahl zu veranlassen. (§ 12 des Gesetzes.)

§ 29. Der Termin für die engere Wahl ist von dem Wahlkommissar festzusetzen und darf nicht länger hinausgeschoben werden, als höchstens 14 Tage nach der Ermittlung des Ergebnisses der ersten Wahl. (§§ 26 und 27 des Reglements.)

§ 30. Auf die engere Wahl kommen nur diejenigen beiden Kandidaten, welche die meisten Stimmen erhalten haben (§ 12 des Gesetzes). Sind auf mehrere Kandidaten gleich viele Stimmen gefallen, so entscheidet das Loos, welches durch die Hand des Wahlkommissars gezogen wird, darüber, welche beiden Kandidaten auf die engere Wahl zu bringen sind. In der wegen Bornahme der engeren Wahl nach Vorschrift des § 8 des Reglements zu erlassenden Bekanntmachung sind die beiden Kandidaten, unter denen zu wählen ist, zu benennen, und es ist ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß alle auf andere Kandidaten fallenden Stimmen ungültig seien.

§ 31. Die engere Wahl findet auf denselben Grundlagen und nach denselben Vorschriften statt, wie die erste. Insbesondere bleiben die Wahlbezirke, die Wahllokale und die Wahlvorsteher unverändert, soweit nicht eine Ersetzung der letzteren oder eine Verlegung der Wahllokale nach dem Ermessen der zur Bestimmung hierüber nach den §§ 6 und 8 des Reglements berufenen Behörden geboten erscheint. Dergleichen Abänderungen sind nach Vorschrift des § 8 des Reglements bekannt zu machen, ohne daß jedoch hierfür oder für die rückfichtlich der engeren Wahl sonst erforderlichen Bekanntmachungen (§§ 8 und 30 des Reglements) die dort festgesetzte Frist eingehalten zu werden braucht. Auch ist die Bescheinigung darüber, daß die erwähnten Bekanntmachungen in ordisiblicher Weise erfolgt sind, nicht auf der Wählerliste zu erteilen, sondern von den Gemeindevorständen den Wahlvorstehern nach vor dem Wahltermine besonders einzureichen. Bei der engeren Wahl sind dieselben Wählerlisten anzuwenden, wie bei der ersten Wahlhandlung. Sie sind zu diesem Zwecke von den Wahlakten zu trennen und den Wahlvorstehern zuzustellen. Eine wiederholte Auslegung und Berichtigung derselben findet nicht statt.

§ 32. Tritt bei der engeren Wahl Stimmgleichheit ein, so entscheidet das Loos, welches durch die Hand des Wahlkommissars gezogen wird.

§ 33. Der Gewählte ist von der auf ihn gefallenen Wahl durch den Wahlkommissar in Kenntniß zu setzen und zur Erklärung über die Annahme derselben, sowie zum Nachweise, daß er nach § 4 des Gesetzes wählbar ist, aufzufordern. Annahme unter Protest und Vorbehalt, sowie das Ausbleiben der Erklärung binnen acht Tagen, von der Zustellung der Benachrichtigung gilt als Ablehnung.

§ 34. Im Falle der Ablehnung, oder wenn der Reichstag die Wahl für ungültig erklärt, hat die zuständige Behörde sofort eine neue Wahl zu veranlassen. Für dieselbe gelten die Vorschriften des § 31 des Reglements mit der Maßgabe, daß bei den zu erlassenden Bekanntmachungen die im § 8 des Reglements bestimmte achtstägige Frist einzuhalten ist. In gleicher Weise ist zu verfahren, wenn für ausgeschiedene Mitglieder des Reichstages während des Laufs derselben Legislaturperiode Ersatzwahlen stattfinden. Tritt dieser Fall jedoch später als ein Jahr nach den allgemeinen Wahlen ein, so müssen die gesammten Wahlvorbereitungen, mit Einschluß der Aufstellung und Auslegung der Wählerlisten, erneuert werden.

§ 35. Sämtliche Verhandlungen, sowohl über die Wahlen in den Wahlbezirken, als über die Zusammenstellung der Ergebnisse, werden vom Wahlkommissar unverzüglich der zuständigen Behörde eingereicht, welche dieselben der Zentralverwaltungsbehörde zur weiteren Mittheilung an den Reichstag des Norddeutschen Bundes vorzulegen hat.

§ 36. Die in Gemäßheit der in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden Verwaltungsorganisation nach den §§ 2, 3, 6, 24, 34 und 35 zur Zeit zuständigen Behörden weist das unter Litt. D. anliegende Verzeichniß nach.

Berlin, den 28. Mai 1870.

Der Kanzler des Norddeutschen Bundes.
Gr. v. Bismarck-Schönhausen.

Lokales und Provinziales. Posen, 14. Juni.

— In Folge der stattgehabten allgemeinen Gehaltsberichtigungen der Subaltern-Beamten hatte die Befugniß der Provinzial-Verwaltungen zur selbstständigen Besetzung der etatsmäßigen Stellen eine nicht durch das dienstliche Interesse gebotene Einschränkung erfahren. Das Staatsministerium hat deshalb diese Befugniß, welche sich bisher auf Stellen, die mit einem Gehalte bis 400 Thlr. ausschließlich, dotirt waren beschränkte, dahin ausgedehnt, daß nunmehr die Chefs der Provinzial-Verwaltungen sämtliche Stellen, deren etatsmäßiger Gehalt nicht mehr als 500 Thlr. einschließlich beträgt, unter Beobachtung der bestehenden allgemeinen Bestimmungen, insbesondere auch wegen der Zivilversorgung der Militärpersonen und vorbehaltlich der vorkommenden Falles von den einzelnen Ministerien zu erlassenden Anordnungen selbstständig zu besetzen befugt sind.

— Militärisches. Die hiesigen Feldbatterien und Festungs-Kompagnien der 6. Artillerie-Brigade rücken am Sonntage zu den Schießübungen bei Stogau aus. Die 3 Festungs-Kompagnien aus Thorn und Graudenz marschiren nach kurzer Rast am heutigen Tage gleichfalls von hier dorthin ab. Die Offiziere und berittenen Mannschaften der Artillerie werden vom 1. Januar 1871 ab blaugraue anschließende Hosen (wie die Fusaren), jedoch ohne Biese, und dazu hohe bis zum Knie reichende, in der Kniekehle ausgezeichnete Stiefel (sogenannte Kanonen) tragen. Bereits sieht man hier einige so gekleidete Artillerieoffiziere. — Behufs Umänderung der Kammer und des Gewehrverschlusses an den älteren Zündnadelgewehren sind in den 3 großen Gewehrfabriken zu Spandau, Erfurt und Danzig zahlreiche Arbeiter beschäftigt. Nützlich werden auch hier auf dem Kernwerke im Juni und August d. J. zu diesem Zwecke große Werkstätten eingerichtet werden.

— Das Projekt eines polnischen Landwirtschaftlichen Kreditinstituts in Posen ist nach einer Mittheilung im „Vierteljahr“ von den Herren Graf Mieczyslaw v. Kowaleki auf Dporowo, Mieczyslaw v. Byglowski aus Thorn und Boleslaus v. Potoki auf Wendlesau wieder aufgenommen worden. Die Firma wird sein: „Landwirtschaftliches Kreditinstitut von Kowaleki, Potoki u. Co.“ Die Vertheilung des eingezahlten Kapitals für die Aktionäre, vom Reste des Gewinns den Aktionären der Firma 1/2 und dem Reservefonds 1/2 zufallen. Vom 1. Juli ab wird in Posen das einstweilige Komitoe der Firma errichtet werden. Die Aktionäre des früheren Projekts, welche dem neu auftauchenden ihre Beihaltung entziehen wollen, müssen dies spätestens bis zum 24. d. Mts. Frn. v. Byglowski in Thorn anzeigen.

— Zu dem Provinzial-Sängerfeste, welches hier am 22. und 23. Juli d. J. stattfinden soll, haben bereits 14 auswärtige Vereine ihre Mitwirkung zugesagt. Die Festlichkeiten werden in folgender Weise stattfinden: am 21. Juli Empfang der fremden Sänger auf dem Rathhause und Vertheilung der Sängerehren, Abends gemüthliches Beisammensein im Volksgarten; am 22. Juli Vormittags Probe in der Kreuzkirche, 4 Uhr Nachmittags geistliches Konzert daselbst, 9 Uhr Abends Liedertafel für Damen und Herren im Volksgarten; am 23. Juli Vormittags Probe im Volksgarten, 5 Uhr Nachmittags Beginn des Sängerestes daselbst; am 24. Juli General-Konferenz im Volksgarten.

— Der Volksgarten saal war am Montage zum Benefiz des Herrn v. Homann trotz des herabdrömenden Regens außerordentlich besucht, ein solches Zeichen für die Beliebtheit, welche sich dieser Gesangs- und Charakter-Komiker hier seit einigen Wochen errungen hat. Das Gelingen des Auftritts desselben zeigt sofort, daß man einen routinirten Schauspieler vor sich hat, dem die Bretter, die die Welt bedeuten, zur Heimat geworden sind. Als der Glanzpunkt der Vorstellung am Montage ist die mimische Kopie verschiedener Persönlichkeiten unter dem Titel „Hüte und Köpfe“ zu bezeichnen. Das Sprichwort sagt: Kleider machen Leute; Hr. Homann zeigt, daß ein winziger Theil der menschlichen Velleidung, der Hut, schon vollkommen ausreicht, eine bestimmte historische Persönlichkeit darzustellen, wobei dann allerdings noch die Kostüme das Ihre dazu thun muß, in Abwärtigend kurzer Zeit, vor den Augen des Publikums, stand Napoleon I. mit dem kleinen Hüthen erst bildend da; Friedrich d. Gr. schritt mit seinem Krüdstock, als wäre er aus dem Reiche der Todten unter die Lebenden getreten, mit bewundernswürdiger Wahrheit über die Bühne; ebenso umherziehender König; unendliche Petteiler erregte es, als Hr. v. Wähler zuerst Student mit dem Cereviskrüppchen, und dann, ehe man sich dessen verschließen konnte, als frommer Kultusminister erschien; es war dies eine Metamorphose, von wahrhaft frappanter Wirkung war. Der lebhafteste Applaus wurde Hr. Homann für diese vorzügliche Leistung sowohl während der Vorstellung, als auch nach derselben, durch dreimaligen stürmischen Hervortritt auf die Bühne. — Die gewandte Soubrette Fr. Müller, welche über vortreffliche Stimmittel und Schulle verfügt, trug besonders die Chansonette, die „Hüte“, die sie mit großer Ausdrucksfülle und mit schalkhafter Komik vor, und unter, ägte Hr. Homann in der komischen Scene, die lustigen Beobachter, in der auch vier hoffnungsvolle Dilettanten auftraten, als Schauspieler nach Kräften. Den Schluß der Vorstellung bildete das große Ballet „L'Inferno“, getanzt von den 9 Damen der Ballettänger-Gesellschaft des Herrn Bonnaro aus Hamburg, der zahlreichsten Gesellschaft dieser Art, die seit Jahren aufzutreten ist. Die jungen Damen tanzten ebenso gewandt als decent, und machten mehrere der anmüthigen Gruppen und Tänze, besonders im farbigen rothen oder grünen bengalischen Lichte einen höchst malerischen Eindruck; besonders rief eine sich entfaltende Rose, dargestellt von sämtlichen Damen, den lebhaftesten Applaus hervor.

— Eine alte werthvolle Karte von der Stadt Posen und der Umgebung ist vor Kurzem auf dem Rathhause aufgefunden worden. Dieselbe hat etwa 4 Fuß Breite und 6 Fuß Höhe, und ist nach der auf derselben befindlichen Inschrift I. J. 1780 vom Geometer Grund nach sehr genauen Aufnahmen unter Oberleitung von Keshit des Starosten von Posen und General-Kommissarius der I. J. 1779 eingesetzten Kommission der guten Ordnung gezeichnet worden. Die Karte umfaßt alles früher zu der Stadt gehörige Terrain, und erstreckt sich demnach bis zu den durch die Ombungsurkunde vom Jahre 1253 der Stadt verliehenen ehemaligen Kammereidhöfen Rataj, Begrye, Biniary, mit dem Dorfwerk Bonin, Wilba, Dembsen, Lubau, Górczyn und Schilling. Eine Vergleichung mit einer jetzigen Karte von unserer Stadt zeigt, wie sehr hauptsächlich durch

(Fortsetzung in der Beilage.)

den Festungsbau, sich Alles verändert hat. Von der Warthe zweigte sich oberhalb der Stadt, etwa in der Gegend des Stablings St. Domingo, ein Arm ab, machte einen weiten Bogen westwärts und vereinigte sich wieder mit der Warthe dort, wo gegenwärtig der Karmelitergraben, in den Graben mündet. Der Karmelitergraben, der damals bedeutend breiter war, als gegenwärtig, ist demnach in Westlichkeit, wie dies auch Seitens der Königl. Regierung anerkannt wurde, als natürliche Ausbreitung der Warthe zu bezeichnen, und liegt demnach auch der Regierung die Unterhaltung desselben ob. Ein Bild auf die alte Karte lehrt, daß die hiesige Fischergraben auf diesem Warthearm, der gegenwärtig nur noch ein breiter Rinne ist, sehr wohl stehen konnte; daher auch die Prozesse der Fischergraben, welche das Fischrecht auf der Warthe und deren natürlichen Ausbreitung bis zu bestimmten Entfernungen oberhalb und unterhalb der Stadt besitz, gegen den Fiskus, als man begann, den Graben fast vollständig zuzuschütten. — Die beiden Arme der Warthe, welche zu Vorfluthsgräben beim Festungsbau umgestaltet wurden, sind bereits vorhanden; der Arm zwischen Wallstiel und Domviertel war vor etwa 500 Jahren sogar der Hauptarm der Warthe. Später trat dann an dessen Stelle der sogenannte „Graben“, der nun auch beinahe schon, ähnlich wie der Karmelitergraben, auf den Ausbretel gefestigt ist; erst seit dem 17. Jahrhundert ist die Warthe ungefähr ihren gegenwärtigen Lauf. Doch steht man auf der alten Karte deutlich, daß unterhalb der Wallstielstraße damals die Warthe in gerader Richtung dorthin, wo gegenwärtig die „große Ueberfall“ sich befindet, floß; erst beim Festungsbau wurde sie westwärts nach der großen Schleuse abgelenkt. Von der Dominikanermühle, welche sich früher an der Stelle befindet, wo die Warthe westwärts abgelenkt wurde, werden bei sehr niedrigem Wasserstande nur noch einige Pfahlschäfte bemerkt. Das Vorwerk Bonin lag ungefähr da, wo die große Schleuse angelegt worden ist. Die Stelle des mächtigen Forts Biniary nahm damals das Dorf Biniary ein, welches i. J. 1828 vom Erdbeben verschwand, um 1/4 Meile nordwärts von der bisherigen Stelle aufs Neue zu entstehen. Dort, wo gegenwärtig das Fort Sale (Blauer Thurm) sich befindet, lag der Kirchof der „Disfidenten“ d. h. der evangelischen Kirchof, welcher im Jahre 1832 nach der Halborststraße verlegt wurde. Noch steht man auf der alten Karte deutlich die alten Festungsmauern Posens mit ihren Thürmen; außerhalb dieser Mauer ist Alles nur Vorstadt mit großen Gärten und Feldern. Von der Neustadt mit dem statlichen Wilhelmsplatz und der Wilhelmsstraße (nach d. J. 1803 angelegt) noch keine Spur; wo gegenwärtig das Theater sich befindet, lag damals der Zudenkirchof; die Königstraße gehörte damals zum früheren Kammerhof Kündorf; an der Bogdanka bemerkt man die Holzschmiede (Kratowillische Mühle). Die Grabenvorstadt ist auf der Karte mit der Stadt nur durch eine Brücke verbunden; die zweite Brücke, welche früher nach dem Städtchen (Lacina) hinüberführte, wurde bereits i. J. 1771 abgebrochen. Der Eichwald, auf der Karte Dembina Karmelicka genannt, existierte damals auch schon, was überdies wohl deutlich genau die alten Grenzen zeigen; doch gab es damals noch gar keine Straße, welche von der Stadt direkt dorthin führte; denn die Eichwaldstraße ist erst in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts zu Zeiten des Fürsten-Statthalters Radziwill angelegt worden.

Verichtigung. Wir brachten neulich die Mittheilung, daß ein hiesiger Kaufmann jüdischen Glaubens schon vor Jahren zum Vormunde über Kinder evangelischer Konfession ernannt worden sei, eine Nachricht, die uns von sonst glaubwürdiger Seite mitgetheilt worden war. In Wahrheit verhält sich die Sache aber so: die Kinder haben einen Vormund evangelischer Konfession, den hiesigen Buchbindermeister Hrn. Kohnschütter, und ist jener Kaufmann nicht zum Vormunde, sondern nur zum Kurator über das Vermögen der Kinder ernannt worden.

C. Kempen. 11. Juni. [Leichenbegängnisse. Antrittsprädigt. Unser Wollhandel. Bahn. Kuriosum. Nicht Schuster sondern Lehrer.] Der Exeutor W., der sich am ersten Pfingstfeiertage beerdigen hatte, wurde gegen Abend des dritten Feiertages beerdigt. Der Verorbene hatte bei seinen Eltern und neben der geträumten Hoffnung in Betreff der Anstellung soll das Mißverhältnis zwischen ihm und seinen Eltern, wie er in einem Briefe an einen Freund angegeben hat, ihn hauptsächlich zum Selbstmorde getrieben haben. Eine Anzahl Freunde und Kameraden von 1866 erschienen am Tage der Beerdigung in der Beerdigung, um den Sarg zu bekränzen und zur letzten Ruhestätte zu tragen. Als der Vater dies nicht zugeben wollte, kam es zu einem Konflikt, bei dem die jungen Leute ihren Willen durchsetzten. Sie trugen den reichbekränzten Sarg nach dem Kirchof, wo ein zahlreiches Publikum der Beerdigung beiwohnte. Zwei von den Freunden des Verstorbenen hielten an die Verammlung eine Ansprache. Neben der Leiche hatte man ein zweites geladenes Pistol gefunden, das wahrscheinlich benützt werden sollte, wenn der erste Schuß nicht tödtlich gewesen wäre. Eine ähnliche Theilnahme, wie bei diesem Begräbnisse zeigte das Publikum aller Konfessionen einige Tage vorher bei der Beerdigung des plötzlich vom Schlag gestorbenen Schneidermeisters Stenger, der als rechtlicher, strebsamer Geschäftsmann und stiller Wohlthäter der Armen allgemein geachtet war. — Am zweiten Pfingstfeiertage hielt der vom Konfession hierher gefandte zweite ev. Prediger Ligner seine Antrittsprädigt. Derselbe hat auch bereits den Religionsunterricht an der gehobenen Bürgerschule und höheren Leichterchule übernommen. — Da unsere größeren Geschäftsteile fast alle aus Wollhandeln sind, so herrscht mehrere Tage vor dem Breslauer Wollmarkt hier ein reges Leben. Von hier aus gehen jährlich ca. 5000 Zentner Wolle nach Breslau und es wäre erwünscht, wenn hier einige Tage vor dem Breslauer ein Wollmarkt abgehalten würde, wie dies auch in andern Städten geschieht. — Bei uns merkt man von dem Bau der Bahnstrecke noch nichts, da erst vorgestern wieder eine Kommission hier war, um das zuletzt in Aussicht genommene Terrain für die Lage des Bahnhofs einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen, die zur allseitigen Befriedenheit ausgefallen ist. Dagegen wird auf der Strecke zwischen Dels und Pöln. Arbeiten rüstig gearbeitet. Auch das Einzahlen der ersten Rate für die Aktien geht lebhaft von Statten, und das Gerücht, daß die Stadt Breslau das gezeichnete Kapital zurückziehen gedente, wird mit von guter Quelle als unbegründet bezeichnet. — Als Kuriosum theile ich noch mit, daß der hier verhaftete, mit schweren Diebstahlsverdächtige Müllergerelle Lemke (nicht Klemm, wie ich schon in meinem früheren Berichte irrtümlich genannt habe) behufs Feststellung seiner Person photographirt worden ist, da der Verdacht nahe lag, daß er sich einen falschen Namen beilege. In Folge der versandten Photographien ist allerdings seine Angabe bestätigt worden. Gleichzeitig hat sich herausgestellt, daß er bei einem Alter von noch nicht 50 Jahren doch bereits im ganzen 20 Jahre in Gefängnissen und Zuchthäusern zugebracht hat. — Zum Schluß diene den Lesern des Leitartikels „König oder Kaiser?“ in Nr. 131 zur Nachricht, daß der „Schuster von Kempen“, der beim Abgeordnetenhaus und Reichstage für den deutschen Kaiserthum petitionirt hat, kein Schuster ist, sondern der Lehrer Piezonka aus Wilkoryn. (Um so mehr gilt ihm die Mahnung: „Schufter bleib bei Deinem Leisten!“) — Red.)

A. Samter. 12. Juni. [Korporations-Abgaben.] Die Vertheilung der Korporationssteuer ist noch immer Anlaß zu mannigfachen Mißbehagen für die jüdische Gemeinde. Als die l. Regierung ihre Bestätigung der ersten Vertheilung zurücknahm, ordnete sie eine zweite Eintragung an und verlangte in der Nachweisung Aufklärung über jedes heimliche oder offenbare Mißverhältnis zwischen Korporations- und Kommunalabgaben. Man hat nunmehr, wie es scheint, die Kommunalabgabe einfach zu Grunde gelegt und die Korporationssteuer daraus derart berechnet, daß die Repartition zur Schuldenentlastung 60 Proz., die für die Korporationsbedürfnisse 125 Proz. der Kommunalabgabe beträgt.

Wollmarktsbericht.

Mit Genugthuung verweisen wir auf unsern vorjährigen Wollmarktsbericht, dessen für die Zukunft ausgeprochenen Erwartungen früher als wir es erwartet sich zu verwirklichen beginnen. Der die letzten Wollmärkte kennzeichnende, andauernde Preisrückgang hat diesmal dem erfreulichen Gegensatz Platz machen müssen; wir können einen Aufschlag von 6—12 Thlr. pro Zentner verzeichnen, der, wie wir hoffen, zum Mindesten sich behaupten dürfte. Schon vor den Wollmärkten zeigten sich leichte Vorzeichen an einer Besserung. Die Berechtigung vielfachen Zweifeln begnadete, die aber auf den kleinen hiesigen Märkten immer mehr zum Ausdruck gelangte, bis sie schließlich auf dem Breslauer Markt feste Gestalt gewann, und für unsern diesmaligen Wollmarkt maßgebend wurde und blieb. Zu diesem Resultate trug die meist gute Wäsche der Wollen nicht wenig bei, und wenn unsern Produzenten sowohl diese wichtige Bedingung nicht aus dem Auge lassen, aber nicht minder das Hinarbeiten auf die Veredlung des Produkts, dann dürfen dieselben getrost sich nach wie vor der ausgebreitetsten Wollzeugung hingeben und lohnend Erträge davon erwarten.

Das strenge Festhalten unserer Polizeibehörde an den neuen Wollmarktsvorschriften ließ nur verhältnismäßig wenig Vorkäufe stattfinden; das eigentliche Geschäft begann am ersten kalendermäßigen Wollmarktstage, den 11. d. M., und nahm bei der günstigen Meinung eine so ausgebreitete Entwicklung, daß in der Hauptsache der Markt an jenem Tage als beendet angesehen werden konnte. Der allergrößte Theil des unvertauften Wollquantums fand am zweiten Wollmarktstage sein Unterkommen, während am heutigen dritten Marktstage nur noch sehr geringer Verkehr wahrzunehmen war.

Alle Gegenden stellten das gewöhnliche Kontingent von Käufern, als interessanten Erwähnung können wir sogar die eines Fabrikanten aus Russland (Kinnland) erwähnen. Haupt- und regte Käufer waren diesmal rheinische Fabrikanten, die, wie immer, ihre Aufmerksamkeit fast ausschließlich der feinen und feinsten Wollen zuwandten, welches letztere auch bei französischen und englischen Käufern der Fall war; in die Mittel- und geringe Gattungen theilten sich die Zollvereins-Fabrikanten und Fabrikhändler. Des größten Aufschlages erfreuten sich die ersten genannten Gattungen, und damit dokumentiren dieselben zur Genüge die geringe Konkurrenzfähigkeit der Kolonialwollen in den feineren Sorten.

In Bezug auf das Schurgewicht war eine nennenswerthe Veränderung nicht wahrzunehmen.

Die Zufuhr betrug 23,535 Zentner, gegen 28,727 Zentner im vorigen Jahre, mithin in diesem Jahre weniger 5192 Zentner. Diese Minderzufuhr läßt sich hauptsächlich durch die nahezu völlige Aufräumung der alten Wollbestände erklären.

Annähernd stellten sich die Preise wie folgt:

feine und hochfeine Wollen	68—80 Thlr.,
mittelfeine und mittlere Wollen	56—67 Thlr.,
geringere Dominialwollen	48—55 Thlr.,
zweischurige und ordinäre Wollen	35—42 Thlr.

Einzelne Abweichungen nach der einen oder andern Seite, je nach der besonders erquisiten oder ebenso mangelhaften Beschaffenheit der Wollen lassen sich genau nicht bezeichnen.

Die von der Polizeibehörde beabsichtigte und von der Handelskammer nach reiflicher Erwägung anerkannte und darum warm befürwortete Verlegung des Wollmarktes nach dem Sapiehaplatz, der Freischlacht und dem Kanonenplatz konnte in diesem Jahre durch mancherlei Beunruhigungen noch nicht zur Ausführung gelangen. Wir sehen dieser Maßregel mit um so größerer Erwartung entgegen, als abgesehen von den die königl. Behörde leitenden triftigen Gründen, der Geschäftsverkehr allen Interessen dienliche Zentralisation erfahren, und schließlich in noch größerem Umfange die wohlthätige Einschränkung des Marktverkehrs auf die eigentlichen kalendermäßigen Tage stattfinden würde.

Posen, den 13. Juni 1870.
Die ständige Kommission der Handelskammer für das Wollgeschäft.

Dr. Schöppe vor dem Supreme Court.

(Originalbericht der „Posener Stg.“)
Carlisle, Pa., 30. Mai 1870.

In Sachen des Dr. Schöppe ist in der Appellations-Instanz vor dem Obergericht des Staates Pennsylvania in Harrisburg am 26. und 27. Mai verhandelt worden. Die Anklage war durch den Staatsanwalt und einen von dem Segnern des Dr. Sch. angenommenen Advokaten vertreten. Es ist bei dem jüngst in Newyork beendigten Mc. Farland-Prozess, welcher den Lesern dieser Zeitung ohne Zweifel seinen Hauptzügen nach bekannt sein wird, öffentlich klar gemacht worden, daß die Segner des Angeklagten dem Staatsanwalt einen von ihnen bezahlten Gehilfen beigegeben hatten. Was dort mit Recht gerügt worden ist, gilt in dem Schöppe'schen Prozess in noch höherem Grade, da der letztere völlig mittellos ist und nicht die Rechtskräfte zu seiner Vertheidigung herbeiziehen kann, die er der Wichtigkeit der Sache nach haben müßte. Dr. Sch. war bei den Verhandlungen vor dem Obergericht durch zwei Anwälte, Hr. Miller und Hr. Sain Hepburn jr., repräsentirt, von denen besonders der letztere hier anerkennend hervorgehoben zu werden verdient. Beide Rechtsanwältinnen sind geborene Amerikaner, allein Hr. Hepburn hat seine juristische Ausbildung auf der Universität Berlin in Preußen genossen und zeigte es sich bei dieser Gelegenheit recht deutlich, welchen großen Vortheil die deutschen Bildungsinstitute vor den amerikanischen gewähren. Das der deutschen Gelehrsamkeit Eigenthümliche, daß dieselbe nicht nur das Wissen vertieft, sondern auch den Blick und die Anschauungsweise erweitert, trat hier recht deutlich hervor. Hr. Hepburn ist ein persönlicher Freund des Dr. Schöppe und mit demselben von früher her gut bekannt.

Die Hauptfrage, um welche es sich zunächst handelt, war: ob das zu Gunsten des Dr. Sch. jüngst von der Legislatur erlassene Gesetz konstitutionell sei und obann, ob es — da bei Erlaß des Gesetzes der Prozess des Angeklagten bereits entschieden war — auf diesen Fall Anwendung finden könne? Beide Fragen wurden von der Anklage verneint. Der Staatsanwalt ließ sich sogar so weit hinreisen zu behaupten, es sei eine Unverschämtheit von der Legislatur von Pennsylvania gewesen, ein derartiges Gesetz zu Gunsten des Dr. Sch. zu erlassen. Die Natur der Beweggründe, welche den Staatsanwalt zu derartigen Eifer ansetzen, ist dem Publikum nur zu bekannt und machen das unheimliche Auftreten des Ersten nur um so verächtlicher. Schon vor den Verhandlungen flüsterte man sich zu, daß der Vorsitzende des Gerichtshofes dem Staatsanwalt unter die Hand gegeben habe, die Rechtskraft des neuen Gesetzes in Frage zu stellen, und wann dieses Gerücht bedeutend an Kraft, als der Chief Justice (Präsident) während der Verhandlungen bemerkte: „I look upon the question of the right and power of the Supreme Court in the premises as an exceedingly great point.“ (Ich betrachte die Frage hinsichtlich des Rechtes und der Gewalt des Obergerichts in diesem Falle als einen überaus wichtigen Punkt.) Daß das ausdrücklich zu Gunsten des Dr. Sch. erlassene Gesetz wirklich Anwendung auf diesen Fall findet, steht für den gesunden Menschenverstand, der es mehr mit dem Sinn als mit dem Buchstaben des Gesetzes zu thun hat, über allen Zweifel fest. Das neue Gesetz bestimmt ausdrücklich, daß das Obergericht in allen Fällen, wo eine Verurtheilung wegen Mord stattgefunden hat, auf den Antrag des Angeklagten verpflichtet sein soll, eine Revision der Urtheile vorzunehmen. Wie aber hier bei uns in Fällen, wo viel Geld auf dem Spiele steht, alle Verhältnisse faul und angefressen sind, so läßt sich leider auch nicht leugnen, daß der Vorsitzende des Gerichtshofes in einer Weise gegen den unglücklichen Angeklagten eingenommen ist, für welche man vergeblich nach einem berechtigten Grunde sucht.

Hr. Hepburn, der Anwalt des Dr. Sch., setzte dem Gerichtshof in klarer Weise auseinander, wie das neue Gesetz aufgefaßt sein wolle, und ging dann zu den thatsächlichen, von dem niederen Gerichtshof degangenen Rechtsirrtümern über. Ein Verurtheilung wegen Mord ohne hinlänglichen Beweis sei nichts anderes, als ein offener Justizmord. Man beweise dem Angeklagten das ihm zur Last gelegte Verbrechen und dann bestrafe man ihn — aber auch nur erst dann. In diesem Falle hat eine post-mortem-Untersuchung stattgefunden, die weder in England, noch Preußen, noch Frankreich auch nur auf einen Augenblick gerichtliche Beachtung gefunden haben würde. Es sei empörend, wie die Segner des Angeklagten gegen denselben gehandelt hätten. Heimlich und ohne die Gegenwart irgend eines öffentlichen Beamten seien sie auf den Kirchof gegangen, heimlich hätten sie die Leiche ausgegraben und in ein Privathaus gebracht, um dort von sogenannten Sachverständigen, die von ihnen bezahlt worden seien, eine post-mortem-Untersuchung vornehmen zu lassen. Wenn das Zeugniß dieser Leute gerichtliche Sanktion erhalte, dann sei der Willkür Thür und Thor geöffnet und das Leben eines Menschen sicher mehr. Eine große Schuld an dieser ungerechten Verurtheilung laste aber auf dem Richter der niederen Instanz. Derselbe habe die Geschworenen instruirte, es sei für die Anklage nicht nöthig, die besondere Art des Giftes, an welchem die Verstorbene gestorben sei, nachzuweisen, es genüge, wenn die Anklage es nur plausibel machen könne, daß die Verstorbene überhaupt an Gift gestorben sei. Dies sei offener Ansturm. Kein vernünftiger Mensch könne verstehen, wie die Anklage entweder aus der Analyse des Magens, oder aus den Symptomen der vorhergegangenen Krankheit oder aus beiden Faktoren zugleich einen Giftmord nachweisen wolle, ohne die besondere Art des Giftes, welches den Tod herbeiführt haben soll, zu nennen und nachzuweisen. Die Folge dieser widrigen Instruction sei gewesen, daß die Jury vollkommen verirrte worden sei, und Motive, welche der Angeklagte möglicherweise für Begehung eines derartigen Verbrechens gehabt haben könne, für die That selbst genommen habe.

In dem Falle des Dr. Sch. habe der Richter eine bloße Theorie, für welche nicht der geringste positive Beweis vorhanden war, den Geschworenen zur Entscheidung unterbreitet. Die sogenannten Sachverständigen, welche die Post-mortem-Untersuchung vorgenommen, hätten gesagt, Blausäure habe den Tod herbeiführt. Als die Anklage sah, daß eine solche Behauptung unmöglich der Symptome wegen, welche gänzlich verschieden von einer Blausäure-Vergiftung waren, aufrechterhalten werden könne, hätte sie vier von den berühmten (!) Carlisle-Merzte zu Hilfe gerufen, darunter den Schwager des Staatsanwalts und den Schwager des Richters, welchen Dr. Sch. verurtheilt hat. Diese letzteren hätten, ohne auch nur die Verstorbene mit einem Blick gesehen zu haben, behauptet: nein, Morphium sei die Todesursache gewesen. Aber auch hier hätten die Symptome, welche unabweislich auf einen Schlaganfall hindeuteten hätten, immer noch nicht stimmen wollen. Die Anklage habe sich deshalb in genieser Weise zu helfen versucht, indem der Staatsanwalt in seiner Vertheidigung den Geschworenen vorgeredet habe, nicht Blausäure, noch Morphium hätten den Tod der Dame herbeiführt, sondern eine Mischung dieser beiden Stoffe. Ein solches Raisonnement war leicht, da kein Mensch etwas Bestimmtes von der Wirkung einer derartigen Mischung wisse. Und diese vage Theorie habe der Richter den Geschworenen als positiven Beweis vorgelegt. Auf die wilde Spekulation von Männern, die sich wie Schiffsbrüder auf offener See benommen hätten, um eine unnatürliche Todesursache zu finden, sei der Angeklagte verurtheilt worden.

Wer unfangen und aufmerksam die ganzen Verhandlungen durchgehe, könne sich unmöglich des Eindruckes erwehren, daß der Richter den Angeklagten mit Vorurtheil behandelt habe. Gerade die wichtigsten Entlastungsmomente, welche bei dem Prozesse von der Vertheidigung bewiesen worden seien, habe der Richter in seiner Instruction an die Geschworenen weggelassen, dagegen die geringsten Belastungsmomente ungebührlich hervorgehoben. Das Urtheil einer alten Frau (Mrs. Parker), welche von Medizin rein gar nicht verstand, sei als ärztliches Gutachten zugelassen worden. Noch auf viele andere Rechts-irrtümer machte Hr. Hepburn in eingehender Weise aufmerksam. Wir übergehen dieselben hier als für den deutschen Leser von geringerem Interesse. Genüge es zu sagen, daß die ganze Erbärmlichkeit und Puscherei, mit welcher man in diesem Falle das corpus delicti zu beweisen versucht hatte, von der Vertheidigung in klarer und leidenschaftsloser Weise aufgedeckt wurde.

Der Staatsanwalt erbot sich darauf und antwortete in einer längeren Rede. Er lehnte es zunächst ab, auf die thatsächlichen Rechtsirrtümer näher einzugehen. Er glaube, dies sei nicht nöthig, da der Fall vor dem Obergericht nicht mehr verhandelt werden könne. Dasselbe habe bereits vor dem zu Gunsten des Dr. Sch. erlassenen Gesetz das Urtheil bestätigt, und damit sei die Sache abgemacht. Er erging sich dann in einer langen Rede, daß aus technischen Gründen das Leben des Angeklagten nicht gerettet werden könne. Von dem Gerichtshof aufgefordert, er möchte doch auch auf eine Widerlegung der thatsächlichen, von der Vertheidigung hervorgehobenen Rechtsirrtümer eingehen, erwiderte er, er sei eigentlich nicht recht darauf vorbereitet, doch werde er morgen dieselbe beantworten. Am anderen Tage suchte er denn diese Irthümer und unlängbaren Gefährlichkeiten so viel wie möglich zu bemängeln und zu entschuldigen. Er sagte, der post-mortem Untersuchung sei von Sachverständigen ausgeführt worden, und die berühmten (!) Carlisle-Merzte hätten dieselbe vollkommen gebilligt. (Von dem Charakter und der Wissenschaftlichkeit der letzteren habe ich mir erlaubt, Ihnen in einigen Exemplaren die sogenannten „Widersprüche in dem Zeugniß“ derselben eine kleine Probe mitzutheilen.) Er tabelte sodann mehrere von der Vertheidigung begangenen Irthümer, worauf der Chief-Justice ihn mit den Worten unterbrach, er habe kein Recht, der Vertheidigung zu tabeln, da dies für den Gerichtshof ein Beweggrund sein könne, das erste Urtheil umzuwerfen und einen neuen Prozess zu bewilligen, damit diese Irthümer verbessert würden. Der Staatsanwalt spreche auf diese Weise wider Willen zu Gunsten des Angeklagten.

Es trat in auffallender Weise bei dem Segen-Argument des Staatsanwaltes hervor, daß derselbe so viel wie möglich vermied, auf die eigentlichen zur Sache gehörigen Punkte näher einzugehen, dagegen sich in maßlosen Insinuationen gegen den Angeklagten bewegte. So behauptete unter Anderem, Dr. Sch. habe die Dame getödtet, um die angebliche Fälschung eines Schecks von 50 Doll. zu verbergen. Der Angeklagte sei in dürftigen Umständen gewesen, und habe deshalb den Mord begangen, um 50 Doll. zu erhalten. Wie unfinnig dies ist, wird dem Leser einleuchten, wenn derselbe erfährt, daß Dr. Sch. vor dem Tode der Miß Stümede und vor seiner Verhaftung 1600 Dollars bares Geld in der Hand zu Carlisle stehen hatte, wie der Kassirer der Bank eidlich erhartet hat. Vor Allem suchte der Staatsanwalt die Richter des Obergerichts jedoch zu überzeugen, daß das zu Gunsten des Dr. Sch. hinterlassene Testament unmöglich ächt sein könne. Dieses Testament bildet ja eigentlich den ganzen Kern der Verfolgung gegen den unglücklichen Angeklagten. Daß das Geld den entfernten Verwandten der Verstorbenen entgehen und in die Hände eines „damned dutschman“ gelangen soll — ist doch zu entsetzlich und bitter. Darum werden alle Mittel aufgedoten, um den Dr. Sch. zu vernichten. Hat der Angeklagte die Verstorbene nicht getödtet, so muß er wenigstens das Testament gefälscht haben; denn es muß doch irgend ein Mittel geben, um den Dr. Sch. um die ihm rechtlich zustehende Erbschaft zu bringen. So kalkuliren die pffiffigen Segner des Angeklagten. Doch diese Berechnung dürfte sich als vergeblich erweisen, denn es ist durch beschworene Aussagen über allen Zweifel festgestellt, daß das Testament ächt ist. An diesen Eiden wird sich schwerlich rütteln lassen, so sehr es auch die Segner des Angeklagten versuchen möchten.

Dem Staatsanwalt folgte der bezahlte Anwalt der Segner des Dr. Sch., der steif und fest behauptete, die Verstorbene sei durch Blausäure vergiftet worden, trotzdem — wie schon bemerkt — alle charakteristischen Symptome dieser Vergiftung fehlen, und die Verstorbene erwiesenermaßen noch 23 Stunden nach dem letzten Zusammensein mit Dr. Sch. gelebt hat, was eine reine Unmöglichkeit bei Blausäure-Vergiftung ist. Den Schluß der Verhandlungen bildete die gediegene Rede des Anwaltes Dr. Miller für den Angeklagten. Aus derselben mag hier nun in Beziehung auf die Beantwortung der technischen Punkte, ob das Obergericht den Fall noch einmal vornehmen dürfe, das passende Gleichniß Platz finden, durch welches Herr Miller die Zulässigkeit zu beweisen suchte, indem er sagte: „Soll es nun von dem rein menschlichen Standpunkte aus gerechtfertigt sein, daß wenn ein Mann, der, nachdem die Thür verriegelt worden, ausgeschlossen ist, mit einer Eintrittskarte, die sein Leben retten könnte, zurückkommt, daß — sage ich — ihm dann der Wieder-Eintritt aus rein technischen Gründen verweigert werden soll?“

Der Gerichtshof vertagte sich hierauf unter Vorbehalt seines Urtheils. Man erwartet dasselbe während der nächsten Sitzungen des Obergerichts im Juli oder August, und werde ich Ihnen das Resultat seiner Zeit mittheilen.

B e r i c h t e s.

Breslau, 12. Juni. [Wollmarkt. Wettrennen. Extrazügl. Landwirtschaftliche Interessen-Vereinigung. Vom Theater. Wasserbewerkl. Musik und Gefangene. Jubiläum. Seilwator und Nikolaitirge.] Der diesjährige Wollmarkt war an einem Tage beendet und ist fast spurlos an uns vorüber gegangen. Auch die Sieger und Besiegten der Scheitinger Rennbahn, sind sorgsam verpackt bereits wieder in ihre Heimath abgereist. — Die Rennen selbst sind ohne jeden Unfall verlaufen, abgerechnet daß am 2. und 3. Renntage sich je ein Reiter von seinem Pferde oder eigentlich umgekehrt ein Pferd von seinem Reiter trennte. — Besondere Befriedigung gewährte es dem zuschauenden Publikum, daß in dem Rennen des Unions-Klub „Ritter vom Geist“ brauner Hengst des Herrn S. Beer über „Ignocant“, brauner Hengst des Grafen Johannes Renard einen so glänzenden Sieg davon trug. — Mit der Witterung der Pfingstfeiertage haben wir hier noch so ziemlich zufrieden sein können, wenigstens war der 2. und 3. Festtag leidlich, unsere Extrazügl. nach Wien sind dagegen schlecht weggekommen, denn dort theilten sich die 3 Feiertage in Strich-, Fuß- und Platzregen. — Die schöne blaue Donau soll weder blau noch schön gewesen sein, und wenn die Berggänger den Stephansthurm von unten ansahen, so entging ihnen die Spitze, kletterten sie dagegen hinauf, so blieb ihnen der untere Theil verborgen. — Auch unsere Gebirgsreisen haben mit argen Regenwägen zu kämpfen gehabt. — Die Agitation zu Gunsten der landwirtschaftlichen Interessen-Vereinigung scheint überall Flusto zu machen. Bei der in Orlitz vor Kurzem abgehaltenen Versammlung, waren etwa 20 Personen anwesend, während die von Herrn Gläner v. Stroom für den 8. d. Mts. im Hotel de Silesie anberaumte Zusammenkunft von etwa 30 Personen besucht

war die sich nicht einmal über den Begriff der Interessen-Vertretung einig konnten und den Beschluß faßten das Weitere der am 28. d. Mts. hier tagenden Versammlung des landwirthschaftlichen Central-Vereins anheim zu stellen. — Im Stadttheater gastirt, wie bereits mitgetheilt Frau Gräfin von der Goltz-Erhard. — Nach den brillanten Erfolgen welche Fräulein Biegler vor einigen Wochen hier erzielte, mußte es ihre Nachfolgerin, trotz ihrer Bedeutendheit, schwer werden im gleichen Genre zu reüssiren. Dennoch hat Frau Erhard sowohl als Julia wie als Gretchen und in dem Töpferischen Lustspiel „der beste Ton“ als Leopoldine reichen Beifall geerntet. — Im Lobe-Theater hält sich „das Mädel ohne Geld“ noch immer auf dem Repertoire, das Kunst-Theater im Wintergarten sucht sich nach Kräften über Wasser zu halten, dagegen hat das Sommer-Theater im Volksgarten an den Pfingstfesttagen seine letzten Seuffer ausgehaucht und haben sich die Mitglieder desselben in alle Windrichtungen hin zerstreut. — Wegen des Tarifs über den Bezug von Wasser aus dem neuen Behälter ist unsere Stadtverordneten-Versammlung noch immer zu keinem definitiven Beschluß gelangt, in die Anträge der Kommission hat sich jedoch ein recht to-

mischer Stylfehler eingeschlichen. Es heißt in denselben nämlich: „Bier für Ställe und Wagenreihen Wasser entnehmen, so wird alljährlich von jedem Pferde 1/2 Zhr. und von jedem Haupt-Rindvieh 1 Zhr. entrichtet.“ Unser Schlesiendes Musik- und Gesangsfest betreffend, so hat sich Herr Kapellmeister Karl Reinecke, der ausgezeichnete Dirigent der Leipziger Gewandhaus-Kongerte, bereit erklärt, die Leitung der Orchesterwerke am ersten Festtage zu übernehmen, sowie Herr Konzertmeister Rastner eingewilligt hat die Organisation des Orchesters ins Werk zu setzen. — Somit wäre dann für den weiteren Ausbau des Festes eine sichere Basis gewonnen und konnte bei dem am 8. d. Mts. erfolgten Zusammenritt des General-Komitee, Herr Kantor Thoma, welcher den gesanglichen Theil des Festes leiten wird, demselben die Mittheilung machen, daß sich im Ganzen 160 Vereine mit über 1600 Stimmen zur Theilnahme am Gesangsfele gemeldet hätten. — Am 4. d. Mts. wurde in Görtzhufen bei Löwenberg ein seltenes Fest gefeiert in dem der dortige evangelische Seelsorger Pastor Böcker sein 60jähriges Priester-Jubiläum beging. — Der noch vollkommen rüchige 86 Jahr alte Greis bekleidet auch seit fast 30 Jahren die Stelle eines

Meisters vom Stuhl in der Freimaurer-Loge zum Wegweiser in Löwenberg. — Was den Bau unserer Salvatorkirche anbelangt so will man wissen, daß die Regierung ihre Genehmigung für den Plag auf den Reichthum verlagene und auf die Erbauung derselben auf der früheren Stelle beschränken will. Eine Breslauer Korrespondenz der „Kreuz.“ wirft die Stadt-Verordneten-Versammlung des Wiederaufbaues der Kirche vor und bezeichnet dieselbe merkwürdiger Weise als eine katholische. — Herr Graf Pinto auf Mettau beschwert sich in einem Inerat der „Schles. Zig.“ bitter über das gegen ihn von mehreren Seiten beobachtete rücksichtslose Verfahren und wohl nicht ganz mit Unrecht denn sein Anerbieten hinsichtlich der Abtretung eines Plages zum Wiederaufbau der Salvator-Kirche, war jedenfalls was den Preis anbelangt, ein sehr annehmbares. — Mit dem Bau der Nikolaikirche wird nächstens ebenfalls vorgegangen und ist der mit der Bauausführung betraute Ober-Beauftragte gestern aus Berlin hier eingetroffen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. Wafner in Posen.

Pfandbriefs-Aussündigung.

In Folge heute statutenmäßig bewirkter Auslösung werden nachstehend bezeichnete Pfandbriefe des neuen landwirthschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen

Serie I à 1000 Thlr. 32. 53. 154. 260. 263. 270. 291. 581. 604. 662. 679. 707. 709. 715. 754. 819. 856. 933. 1033. 1328. 1430. 1754. 1789. 1794. 1825. 2123. 2351. 2525. 2532. 2679. 3102. 3111. 3299. 3549. 3617. 3740. 3829. 3918. 3936. 4232. 4315. 4406. 4520. 4670. 4951. 5007. 5132. 5183. 5250. 5279. 5313. 5480. 5505. 5525. 5552. 5867. 6016. 6074. 6607. 6623. 6683. 6726. 6867. 7061. 7106. 7147. 7324. 7447. 7566. 7610. 7718. 7830. 8799. 8948. 9236. 9524. 9535. 9549. 9908. 10.024. 10.135. 10.239. 10.326. 10.561. 10.770. 10.779. 10.793. 10.796. 10.890. 10.896. 10.975. 10.992. 10.993. 11.126. 11.278. 11.311. 11.410. 11.443. 11.481. 11.511. 11.795.

Serie II à 200 Thlr. 56. 64. 210. 251. 263. 315. 410. 545. 561. 636. 639. 694. 716. 915. 999. 1118. 1147. 1230. 1335. 1336. 1410. 1515. 1529. 1582. 1593. 1706. 1725. 1731. 2083. 2124. 2245. 2352. 2377. 2416. 2516. 2544. 2785. 3287. 3311. 3377. 3635. 3659. 3681. 3735. 3815. 3892. 4011. 4053. 4145. 4214. 4235. 4404. 4442. 4461. 4504. 4647. 5124. 5208. 5409. 5489. 5572. 5614. 5725. 5839. 5972. 6217. 6218. 6434. 6465. 6689. 7113. 7161. 7242. 7265. 7304. 7471. 7497. 7650. 7826. 7827. 7888. 7957. 7960. 8285. 8357. 8746. 8826. 8832. 8843. 8893. 9215. 9246. 9355. 9392. 9596. 9920. 10.010. 10.013. 10.014. 10.023. 10.086. 10.877. 10.915. 10.951. 11.038. 11.342. 11.544. 11.697. 11.913. 12.228. 12.326. 12.425. 12.558. 12.816. 12.887. 13.023. 13.054. 13.279. 13.661. 13.679. 13.876. 13.906. 14.204. 14.485. 14.691. 14.780. 15.176. 15.180. 15.188. 15.236. 15.390. 15.491. 15.666. 15.925. 14.994. 16.371. 16.521. 16.538. 16.557. 16.575. 16.585. 16.851. 17.321. 17.520. 17.534. 17.550. 17.795. 17.799. 17.846. 17.898. 18.248. 18.447. 18.469. 18.471. 18.473. 18.783. 18.898. 19.057. 19.113. 19.398. 19.415. 19.420. 19.637. 19.710. 19.712. 19.725. 19.955.

Serie III à 100 Thlr. 96. 103. 122. 164. 308. 340. 396. 463. 545. 596. 628. 688. 717. 833. 958. 1088. 1093. 1122. 1276. 1454. 1540. 1596. 1624. 1643. 1684. 1718. 1998. 2276. 2336. 2582. 2794. 2818. 3481. 3564. 3734. 3787. 3788. 3886. 4002. 4008. 4135. 4372. 4383. 4393. 4551. 4598. 4626. 4691. 4692. 4882. 5118. 5122. 5212. 5443. 5620. 5614. 5876. 6168. 6367. 6667. 6777. 7016. 7047. 7129. 7347. 7388. 7470. 7558. 7608. 7662. 7685. 7697. 7856. 8008. 8094. 8096. 8101. 8700. 8740. 8825. 8826. 9185. 9236. 9268. 9274. 9371. 9529. 9622. 9911. 9950. 10.018. 10.274. 10.794. 10.843. 10.856. 10.888. 10.944. 11.020. 11.075. 11.135. 11.173. 11.345. 11.481. 11.665. 11.740. 11.829. 11.956. 12.022. 12.491. 12.500. 12.512. 12.634. 13.044. 13.178. 13.443. 13.465. 13.491. 13.512. 13.793. 13.874. 14.015. 14.102. 14.278. 14.327. 14.401.

Serie V à 500 Thlr. 42. 192. 392. 437. 621. 739. 855. 860. 1275. 1443. 1580. 1648. 1677. 1751. 1993. 2082. 2252. 2349. 2350. 2420. 2667. 2862. 3074. 3145. 3215. 3300. 3435. 3669. 3672. 3776. 3896. 4026. 4446. 4535. 4536. 4725. 4739. 4826. 4900. 5138. 5245. 5360. 5460. 5465. 5585. 5655. 5697. 5749. 5764. 5866. 5971. 5993. 6156. 6330. 6390. 6429. 6501. Serie VI à 1000 Thlr. 21. 1221. 1373. 1704. 1723. 1791. 2635. 3168. 3589. 3879. 3882. 3942. 3953. 4340.

4900. 4956. 5539. 5768. 5796. 5882. 5933. 6887. 6967. 7161. 7610.

Serie VII à 500 Thlr. 205. 236. 310. 401. 1400. 1440. 1528. 1796. 2000. 2017. 2161. 2696. 3163.

Serie VIII à 200 Thlr. 577. 659. 887. 905. 1550. 1582. 1705. 1756. 1791. 1935. 2667. 2945. 3857. 4287. 4346. 4944. 5095. 5149. 6670. 6705. 6791. 7395. 7800. 7940. 8260. 8309.

Serie IX à 100 Thlr. 575. 638. 1060. 1775. 1985. 2085. 2098. 2105. 2463. 2749. 3105. 3821. 4187.

Inhabern zum 2. Januar 1871 hierdurch mit der Aufforderung gekündigt, den Kapitalbetrag von dem gedachten Kündigungstage an, auf unserer Kasse hier selbst Vormittags zwischen 9 und 1 Uhr baar in Empfang zu nehmen.

Die gekündigten Pfandbriefe müssen nebst den noch nicht fälligen Kupons Nr. 8 bis Nr. 10 und dem Salon im kourssfähigen Zustande eingeliefert werden. Der Betrag der etwa fehlenden Kupons wird von der Einlösungsbaluta in Abzug gebracht.

Zur Bequemlichkeit des Publikums ist nachgegeben, daß die gekündigten Pfandbriefe nebst Kupons und Salons unserer Kasse auch mit der Post, aber frankirt, eingesendet werden können, in welchem Falle die Gegenleistung der Baluta möglichst mit umgehender Post, unfrankirt ohne Aufschreiben und unter Deklaration des vollen Werthes erfolgen soll.

Die Baluta der bis nach Ablauf der ausgegebenen Kupons-Folge, d. h. bis zum 1. Juli 1872 nicht eingegangenen gekündigten Pfandbriefe wird nach Abzug des Betrages der Kupons Nr. 8 bis Nr. 10 an das hiesige königliche Kreisgericht behufs Amortisation abgeführt.

Zugleich werden die bereits früher ausgelosten, aber noch nicht rückständigen Pfandbriefe und zwar aus dem Kündigungstermine

vom 2. Januar 1868. Mit Kupons Nr. 2 bis 10.

Serie II. 200 à Thlr. Nr. 15.846.

Serie III. 100 à Thlr. Nr. 4460.

vom 1. Juli 1868. Mit Kupons Nr. 3 bis 10.

Serie I. à 1000 Thlr. Nr. 2424. 4954.

Serie II. à 200 Thlr. Nr. 1674. 2699. 3567. 4613. 4775. 8067. 9453. 19.568.

Serie III à 100 Thlr. Nr. 3448. 4314. 5733. 6041. 6646. 11.768. 12.187. 12.708. 14.155.

Serie V. à 500 Thlr. Nr. 3935. 5130. 5695.

Serie VI. à 1000 Thlr. Nr. 991. 128.

Serie VII. à 500 Thlr. Nr. 128. 551.

Serie VIII à 200 Thlr. Nr. 795. 937. 1908.

Serie IX. à 100 Thlr. Nr. 10. 10.

vom 2. Januar 1869. Mit Kupons Nr. 4 bis 10.

Serie I. à 1000 Thlr. Nr. 4063. 8094.

Serie II. à 200 Thlr. Nr. 1422. 1993. 3034. 4423. 5013. 5229. 5546. 7102. 8729. 15.458. 15.938. 17.867. 18.584.

Serie III. à 100 Thlr. Nr. 378. 726. 8915. 5320. 9216. 9583. 10.068. 10.892. 13.575.

Serie VII à 500 Thlr. Nr. 580. 1004.

Serie VIII à 200 Thlr. Nr. 1513. 3119.

Serie IX. à 100 Thlr. Nr. 79. 131. 508. 657.

vom 1. Juli 1869. Mit Kupons Nr. 5 bis 10.

Serie I. à 1000 Thlr. Nr. 1933. 2868. 3388. 7158.

Serie II. à 200 Thlr. Nr. 70. 335. 1928. 2945. 3144. 3522. 4245.

4474. 5692. 5731. 7902. 8271. 8278. 9434. 10.736. 11.760. 14.119. 14.259. 15.845. 16.284. 18.409.

Serie III. à 100 Thlr. Nr. 723. 1056. 1355. 1873. 3999. 4413. 5390. 5432. 5475. 6863. 8961. 9831. 12.229. 12.293. 13.866.

Serie VI. à 1000 Thlr. Nr. 956. 3629. 3675. 3693. 4118. 4721.

Serie VII. à 500 Thlr. Nr. 519. 563. 2028. 2216.

Serie VIII. à 200 Thlr. Nr. 1828. 2327. 2338. 2706. 3139. 4838. 4912.

Serie XI à 100 Thlr. Nr. 955. 1021. 1149. 2505.

Vom 2. Januar 1870. Mit Kupons Nr. 6 bis 10.

Serie I. à 1000 Thlr. Nr. 113. 2238. 2392. 4445. 5980. 7327. 7748. 8946. 9734. 10.591.

Serie II. à 200 Thlr. Nr. 90. 423. 1983. 1995. 2394. 2467. 2602. 2671. 4571. 4856. 5103. 5524. 5752. 8043. 8199. 8365. 9074. 9255. 9577. 11.799. 12.067. 12.777. 14.347. 15.033. 15.757. 15.824. 17.146. 17.599. 17.685. 18.093. 18.394. 18.425. 18.954.

Serie III. à 100 Thlr. Nr. 241. 541. 967. 1095. 1299. 1303. 1308. 2110. 3181. 3629. 3986. 4668. 4909. 5270. 5280. 5642. 5844. 6103. 6602. 6677. 6851. 6893. 7089. 7437. 8028. 8626. 8651. 8722. 9777. 10.774. 12.739. 13.110. 13.146. 13.317. 14.036. 14.280.

Serie V. à 500 Thlr. Nr. 2954. 3337. 3559. 4853. 6052. 6126. 6224.

Serie VI. à 1000 Thlr. Nr. 5036.

Serie VII. à 500 Thlr. Nr. 448. 2126.

Serie VIII. à 200 Thlr. Nr. 2840. 2974. 4993. 6196.

Serie IX. à 100 Thlr. Nr. 1159. 1164. 1620. 2538.

hierdurch wiederholt aufgerufen, und deren Besitzer aufgefordert, den Kapitalbetrag dieser Pfandbriefe zur Vermeidung weiterer Zinsverluste und künftiger gerichtlicher Amortisation unverweilt in Empfang zu nehmen.

Posen, den 13. Juni 1870.

Königliche Direktion

des neuen landwirthschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen.

Bekanntmachung.

Die hiesige vakante Bürgermeisterstelle, mit welcher ein Gehalt von 400 Thlr. verbunden ist, soll von Neuem besetzt werden.

Qualifizierte Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Akte bis zum 1. August h. a. bei uns melden.

Posen, den 11. Juni 1870.

Der Magistrat.

Dr. Krause.

Nothwendiger Verkauf.

Kreis-Gericht Schroda.

Erste Theilung.

Das der Frau Stanislaw Philomene v. Kierska gehörige adeliche Rittergut Bodzice nebst Zubehör, abgeschätzt auf 150,325 Thlr. 28 Sgr. 4 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur eingehenden Lage, soll

am 21. September 1870,

Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenschein nicht ersichtlichen Realforderung Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei dem Gericht zu melden.

Die dem Auktionsbesitzer nach unbekanntem Gläubiger in Wittwe Elisabeth Briesch wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Das Gut Gromowice, Kreis Breschen, Regierungs-Bezirk Posen, 1/2 Meile von der Poststation Strazkowo, 1220 Morgen groß (3/4 Weizenboden I. Klasse, 1/4 guter Galtboden), mit vollständigem lebenden und todtm Inventarium, sowie komplettester Einsaat, wird am 30. dieses Monats subhastirt. Bei vorzüglicher Beschaffenheit und dem guten Kulturzustande desselben ist eine rege Kauflust vorausgesetzt.

Bekanntmachung.



Die Einlösung der am 1. Juli 1870 fälligen, sowie der früher fällig gewordenen, aber noch nicht verfallenen Binskupons

I. zu den Stamm-Aktien Litt. A. B. C. und den Prioritäts-Aktien resp. Obligationen Litt. A. B. C. D. G. H. und Emission von 1869 der Oberschlesischen Eisenbahn;

II. zu den Prioritäts-Obligationen der Wilhelms- und Reize-Präger Eisenbahn, sowie III. der Binskupons resp. Dividendscheine zu den Stamm-Aktien der Stargard-Posener Eisenbahn

findet statt in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage:

1) in Breslau und Ratibor bei unseren Hauptkassen vom 1. Juli c. ab täglich,

2) vom 1. bis 15. Juli c.:

a) in Berlin bei der Kasse der Diskonto-Gesellschaft,

b) in Stettin bei dem Bankhause S. Abel jun.,

c) in Leipzig bei dem Bankhause Frege & Comp.,

d) in Frankfurt a. M. bei dem Bankhause M. v. Rothschild & Söhne,

e) in Bremen bei dem Bankhause J. Schulze & Wolbe,

f) in Hamburg bei der Norddeutschen Bank,

g) in Köln a. Rh. bei dem A. Schaafhausen'schen Bankverein,

h) in Darmstadt bei der Bank für Handel und Industrie,

i) in Stuttgart bei den Herren Pfau & Comp., und

k) in München bei der Bayerischen Vereinsbank.

Die Binskupons sind mit einem vom Präsentanten oder Besitzer unterschriebenen nach Kategorien der Aktien resp. Obligationen geordneten, die Stückzahl und den Gelddbetrag angegebenden Verzeichnisse zur Realisirung zu bringen.

Schriftwechsel und Geldsendungen finden nicht statt.

Breslau, den 9. Juni 1870.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Der zum 24. d. M., Nachmittags 4 Uhr, anberaumte Auktionsstermin, betreffend den Neubau einer Brücke auf der Köstrun-Kur- nter Landstraße wird hiermit aufgehoben.

Schroda, den 12. Juni 1870.

Der Landrath.

Auktion.

Im Auftrage des königl. Kreisgerichts werde ich Mittwoch den 15. Juni c., früh von 9 Uhr ab, im Auktionslokale, Magasinstraße Nr. 1, verschiedene Mahagoni-Möbel als: Sophas, Tische, Stühle, Kleider- u. Wäschräume, Spiegel etc., eine Decimalschale und einige Centner Lumpen, sowie ein Kutschwagen öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Rychlewski, königl. Auktions-Kommissar.

Auktion.

Morgen Mittwoch, den 15. und Freitag, den 17. d. M., Vormittags von 9 Uhr ab, werde ich alten Markt 61, Ecke Breslauerstr. mehrere Hundert Klafchen

Ungar, Rhein, Roth, Burgunder und Portwein, sowie ca. 60 Milie Cigarren gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Drange, Auktions-Kommissarius.

Auktion.

Montag den 20. d. M., Vormittags von 9 Uhr ab, werde ich Friedrichs- und Lindenstraßen-Ecke Nr. 4, im Hofe, auf Rechnung einer renommirten Glasfabrik ca. 15 Risten Beleuchtungsgegenstände als: Cylinder, Milchgloden, Bassins etc. gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend versteigern. Ergoßtenfalls mache ich besonders darauf aufmerksam.

Drange, Auktions-Kommissarius.

Landgüter jeder Größe in der Provinz Posen günstig belegen, weise ich zum billigen Ankaufe nach.

Gerson Jarecki, Magasinstraße 15, in Posen.

Auktions-Anzeige.

Am 27. Juni d. J. und folgende Tage, Vormittags 10 Uhr, beginnt zu Boek, 1 Meile von dem Bahnhofe Grambow der vorpommerschen Bahn die bereits angezeigte Auktion über sammtliches

totdes u. lebendes Wirthschafts-Inventarium.

Mit dem Verkauf des Viehes wird angefangen. Nach vorheriger Anzeige Wagen zur Abholung in Grambow. Ewald.

Ich habe mich in Kaszow niedergelassen. Dr. Borowski, praktischer Arzt, Chirurg und Geburtshelfer.

Bekanntmachung.

Auf dem Pfarrgehöfte zu Kamieniec bei Grätz findet

am 24. und 25. Juni c. von 8 Uhr früh ab, im Wege

öffentlicher Lizitation, Ausverkauf

des lebendigen und todtm Inventariums statt.

Krankheitshalber soll eine

Herrschaft von 5200 Mor.

im R-Bez. Frankfurt a. O. sobald als möglich mit 40-50.000 Thlr. Ankauf verkauft werden.

Dieselbe hat ca. 3000 Mor. Forst (Eichen und Birken) und gute wirthsch. Verhältnisse, Ziege

3000 Thlr. liegen zur Unterbringung zu pupillarisch sicherer Stelle zur Verfügung. Näheres bei Kaufmann & Palme, Sapiehastr. 1. Eine 9-10 Jahr alte, braune Stute, ganz militärstark u. sehr gut geritten, 3-4 Z. hoch, steht St. Martin Nr. 22 zum Verkauf.

Oberhemden in Shirting, Chiffon und Leinen empfiehlt in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen die **Wäsche-Fabrik Salomon Masur**, Bronckerstr. 24.

Ein französisches Billard mit vollständiger Zubehör ist billig zu verkaufen Friedrichstr. 28.

Französische Spitzen-tücher u. Rotonden, Negligé-Hauben, Percale, Mull- u. Tüll-Blousen, Crêpe de chine-Shawls und Tücher, Französische Corsets, Strümpfe u. Socken, sowie sämtliche Weiss- und Posamentier-Waaren in großer Auswahl billigt bei **Max Heymann**, vorm. Z. Zadek & Co., 5 Neuestraße 5.

Der **Ausverkauf** von Gold- u. Silberwaaren, Brillantringe u. do. Garnituren findet nur noch bis 1. Juli d. J. statt bei **C. Hoefers Wwe.**, Breslauerstr. 38.

Milchfatten in allen Größen und zu den billigsten Preisen empfiehlt **Louis Moebius**. Ein eleganter Kronleuchter ist billig zu verkaufen Friedrichstr. 28.

Wegen Aufgabe des Geschäfts bitte meine geschätzten Kunden, die mir zur Reparatur gegebenen Sachen bis 1. Juli abzuholen. **C. Hoefers Wwe.**

Neues französisches Fleckwasser „**Non plus ultra**“. Ein vorzügliches Reinigungsmittel für alle Flecke. Niederlage bei **H. Kirsten Wwe.**, Bergstr. 14. **Engen Werner**, Wilhelmstr. 5. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Delikate neue **Matjes-Heringe** empfiehlt **F. Fromm**, Sapiehastr. 7.

Geräucherter **Elbinger Lachs** und geräucherter **Goldfische** empfing und empfiehlt **J. Neukirch**, Bronckerstr. 14. Neue Matjesheringe empfiehlt **M. A. Lewin**, Breite Str. 20.

Breitestraße 18b ist ein großer, geräumiger Laden, zu jedem Geschäft sich eignend zu vermieten. Auch kann derselbe nach Belieben des Miethers eingerichtet und schon zum 1. August c. bezogen werden.

Feuersichere Dachpappen von bewährter Dauerhaftigkeit aus meiner seit Jahren bestehenden Fabrik, sowie **Steinkohlentheer, Asphalt und Nägel** empfehle bestens; auch übernehme ich **vollständige Pappbedachungen** nach der anerkannt besten Deckmethode unter Garantie.

R. Stern in Schrimm.

Röstriger Georginen in schönster neuester Auswahl, vom feinsten Blumenbau und Farbenschattirungen, worüber Verzeichnisse zu Diensten stehen. Wurzelechte harte Remontant- und Prairie-Rosen in den schönsten Sorten, in Töpfen für's freie Land, sind billigt abzugeben in der herrschaftlichen **Gärtnerei zu Löwenstein*) per Frankenstein i./Schl.**

*) Ist früher irrthümlich gedruckt „Löwenberg“, muß heißen: **Löwenstein per Frankenstein i./Schl.**

Gegen Brust- und Lungenleiden, Husten, Heiserkeit, Katarrh u. dgl. sind die von den Apothekern I. Classe **Olschowsky & Wachsmann** in Breslau, Reichstraße 8, mit Sachkenntniß bereiteten und von den bedeutendsten Ärzten empfohlenen **Malz-Präparate*** untrügliche Mittel, und zwar: **Liebigs hem. reines Malz-Extract**, die Fl. 10 Sgr., zugleich Stiechen, Neonvalecenten und schwächlichen Kindern zu empfehlen, **Malz-Brust-Syrup**, die Fl. 10 Sgr., **Malz-Extract Bonbons**, das Pfd. 12 Sgr. Stets frisch vorrätig in Posen bei: **F. Fromm**, Sapiehastr. 7, **S. Bamberg**, Breslauerstraße 21, **Ed. Feekert Jr.**, Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke, **M. Wassermann**, Breitestr. 22. Fernere Depotsitäre werden gesucht. * rühmend ausgezeichnet in dem Schlesischen Gewerbe-Ausstellungs-Bericht der Breslauer Morgenzeitung Nr. 117.

Hierdurch die sehr ergebene Anzeige, daß wir unser **Cigarren-Lager** von Neuem auf das Reichhaltigste assortirt haben, und im Stande sind, in jeder Qualität eine recht preiswerthe Cigarre zu liefern. Indem wir uns erlauben, endstehend ein Verzeichniß eines Theiles unserer Sorten, welche bereits größere Beliebtheit gefunden haben, mitzutheilen, bitten wir Sie, uns mit Ihrem Vertrauen beehren zu wollen und reellster Bedienung gewärtig zu sein.

J. D. Katz & Sohn, **Wilhelmsstraße Nr. 8.** 1869r Imports.

| Samburger und Zollvereins-Fabrikate. | | pro mille. | |
|--------------------------------------|------------|--|------------|
| La Reina de las flores. | à 10 Thlr. | Flor Albuerne, Medianos | à 55 Thlr. |
| La Espanna | 12 1/2 | Esperanza, conchas, espec. | 50 |
| Lelewel | 15 | Eleccion, Trabucos | 65 |
| Upman II | 16 2/3 | El Nilo, Med. Reg. | 70 |
| La Cadena | 20 | Caoba, Reinitas, flor fina, sehr leicht. | 78 |
| Upman I | 25 | Victoria, conchas, flor, mild | 80 |
| El Comercio | 25 | do. flor fine | 85 |
| Predilecta Med. Reg. | 30 | Valentina Alonzo, | 90 |
| la Montera, Regalia | 30 | Catolica, Trabucos, | 80 |
| la Perfecta, conchitas | 40 | flor de Ruiz, Regalia flor, träftig | 90 |
| Flor de Tabacos, conchas Regal. | 45 | do. Regalia flor fina träftig | 100 |
| Viriato, conchitas | 45 | Intimidad, Trabucos, flor. | 125 |
| Apetitosa, flor. | 50 | Manuel Garcia, Reg. Britannica flor fina | 150 |
| Rosalia flor. fina | 60 | Superior de Cuba, flor fina | 200 |

Cigarretten und türkische Tabake aus der Fabrik **Laferme** in sämtlichen Nummern stets vorrätig. Bei gefälligen Bestellungen bitten wir anzugeben, ob leicht oder kräftig gewünscht wird.

Indische Muscheln prachtvoll rosa gefärbt zur Ausschmückung von Gärten versendet **H. Müller**, Stettin, Mauerstraße 2.

Von Neuem **blüht das Glück** am 6. u. 7. Juli.

Preuß. Loose, 1/1-1/2 bei **S. Bosch**, Berlin, Molkenmarkt 14.

Dampfverbindungen zwischen Stettin und Stolpmünde, Danzig, Elbing, Königsberg i. Pr., Elft, Riga, St. Petersburg (Stadt), Kopenhagen, Gothenburg, Christiania, Kiel, Bismarck, Altona, Hamburg, Harburg, Antwerpen, Hull, London, Newcastle u. Lyne unterhalte ich regelmäßig während der diesjährigen Schiffsabfahrtsaison. **Rud. Christ. Gribel** in Stettin.

Zum Geschäftslokal od. Compt. geig., sind Markt 84., 1 Etage, von heraus, 2 Zimmer vom 1. Juli c. zu vermieten.

Soeben erschien: **Das neue Strafgesetzbuch** für den Norddeutschen Bund in der durch Vereinbarung mit dem Reichstage endgültig festgestellten Fassung, mit den **vollständigen amtlichen Motiven**, den Motiven zu den erfolgten Abänderungen und dem Wichtigsten aus den Verhandlungen des Reichstages. Von **R. Höinghaus**. Preis des vollständigen Werkes nur 20 Sgr. — Berlin, Verlag von G. Hempel, vorrätig in allen Buchhandlungen des Nordd. Bundes.

Antheil-Loose, Frankfurter Stadt-Lotterie à 2 1/2 Thlr., 1 1/2 Thlr., 25, 12 1/2, 7 1/2 Sgr. 3. Sieb. d. 29. Juni offerirt d. Volt. Com. Herrmann Petersilge, Königsb. i. Pr. NB. Debitstellen werden überall errichtet.

Inspektor-Gesuch. Zur Bewirthschaftung eines größeren Gutes wird ein erfahrener Inspektor gesucht durch die **landwirthschaftl. Agentur, Berlin**, Friedrichstraße 20.

Ein Knabe von anständigen Eltern, der die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, findet als **Lehrling** sofort Aufnahme in der Colonialwaaren- und Delikatessen-Handlung von **H. Cassriel & Co.** in Schrimm.

In meiner Eisenhandlung findet ein Knabe mit guten Schulkenntnissen als **Lehrling** Aufnahme. **H. Breslauer**, Schrimm.

Gesucht ein gewandtes deutsches **Stubenmädchen**, das mit der Wäsche gut Bescheid weiß. Persönliche Vorstellung wünschenswerth. Dominium **Grosz-Clupia** bei Schroda.

Ein tüchtigen und zuverlässigen **Hausknecht** sucht **Max Neufeld**, Große Gerberstraße 32.

Zur Erlernung der Landwirthschaft findet ein **gebildetes junges Mädchen** auf einem kleinen Gute gegen geringes resp. ohne Kostgeld zu sofort Aufnahme. Liebevolle Behandlung, Umgang in der Familie wird zugesichert. Näheres unter Adresse **Z. B.** Expedition der Pos. 3tg.

Einem **Lehrling**, Sohn anständiger Eltern mit guten Schulkenntnissen versehen, ohne Unterschied der Konfession, suche ich für meine Cigarren- und Tabakhandlung unter günstigen Bedingungen **Marcus Lewysohn**, Pr. Straße 13.

Zwei Bureauchhilfen finden vom 1. Juli c. ab Beschäftigung. Gute Handschrift Annahme Bedingung. Rechtsanwalt **Doekhorn**.

Das Dominium **Goriszewo** bei Kwieci-szewo sucht zum sofortigen Antritt einen **Wirthschaftseleven**. Polnische Sprache notwendig. Goriszewo, den 11. Juni 1870.

Sarrazin. Auf dem Dom. **Tarnowo** wird zur bevorstehenden Ernte ein tüchtiger **Vorschnittter** gewünscht, der 20 Männer und 20 Frauen die Ernte hierdurch zur Arbeit stellen kann, die Arbeiten werden pro Morgen in Accord vergeben. Hierauf Reflectirende wollen sich baldigst in Tarnowo persönlich melden, schriftliche Anfragen werden nicht berücksichtigt.

Ein beider Sprachen mächtiger **Hofbeamter** findet vom 1. Juli auf dem Dom. **Cluyon** bei Kuslin eine Stelle. Gehalt 100 Thaler. Näheres daselbst.

Dom. **Woywitz** bei Alt-Bogen sucht zum 2. Juli d. J. einen deutschen, beider Landessprachen mächtigen **Feldbeamten**. Gehalt 100 Thlr.

Ein Knabe wird gesucht. Bureau des Rechtsanwalts **Berthelm**.

Ein **Laufbursche** wird gesucht von **S. Kronthal & Söhne**.

Es wird ein unverheiratheter, erfahrener, beider Landessprachen mächtiger **Wirthschafts-Inspektor** zu engagiren gewünscht. Antritt am 1. Juli. Anmelden werden an das Dom. Chociszewo bei Schollen erbeten.

Zwei tüchtige **Commis**, mosaisch, werden für ein Colonialwaaren- und Destillations-Geschäft en detail per 1. Juli c. gesucht. Näheres bei Herrn **J. Bleisteln**, Posen, Schuhmacherstr.

Einem tüchtigen Gehülfen gebraucht **Uhrmacher F. Skrzetuski**. Ein junges Mädchen sucht eine Stelle auf dem Land zur Unterstützung der Hausfrau, um die Wirthschaft zu erlernen. Zu erfragen in der Exped. d. 3tg.

Eine junge Dame aus guter Fam., sucht s. 1. Juli c. St. als Stütze d. Hausfrau oder Erzieherin jüngerer Kinder. Es wird weniger auf hohes Gehalt, als auf freundliche Behandlung gesehen. — **M. P.** poste rest. **Posen**.

Ein concess. **Hauslehrer**, Theologe, welcher auch den Musikunterricht leitet, wünscht zum 1. Juli Stellung. Das Nähere die Expedition d. 3tg.

Die geehrte Theaterdirection bitten wiederholt um Aufführung des Ewald Bloch'schen Lustspiels: „**Ein Onkel und Ihre Tante**“ oder „**Gehaltsdifferenzen**.“ **Mehrere Theaterfreunde**.

5 Thaler Belohnung. Fünf Thaler Belohnung erhält derjenige, welcher einen am Mittwoch den 1. Juni auf dem Wege von Ryllus Hotel nach dem Bahnhofe oder auch dort im Wartesaal 2. Klasse verlorenen **Spazierstock** (Thebstaub mit silbernem Pferdefußgriff) in der Expedition dieser Zeitung abgibt. Vor Ankauf desselben wird gewarnt.

Vom Märktisch-Posener Bahnhofe bis auf die Mühlenstraße ist ein grün u. weiß gefärbter **Schlafschuh** verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbigen gegen eine Belohnung in der Exp. d. Bl. abzugeben. M. 15. VI. — 7 U. M. C. u. Bt.

Sterbekassen-Renten-Verein für die Provinz Posen. Die Mitglieder desselben werden hiermit in Gemäßheit des § 30 des Statuts zur **General-Versammlung** auf den 20. Juni 1870, Abends 7 Uhr, im Odeum (bei Lamberts), Wälderstraße 13, eingeladen.

Tagesordnung. 1) Erstattung des Verwaltungsberichts. Dechargirung der Rechnung pro 1869. Genehmigung des Etats pro 1870. 2) Persönliche Angelegenheiten. 3) Wahl von 4 Direktionsmitgliedern und 3 Stellvertretern. 4) Wahl von 3 Revisoren für die Rechnung des Jahres 1870. Hierbei werden die Vereinsmitglieder in Kenntniß gesetzt, daß den dividendberechtigten Mitgliedern — es sind dies die vom Entstehen des Vereins bis zum 1. Januar 1861 demselben beigetretenen — also den Inhabern der Receptionscheine Nr. 1 bis einschließlich 1509 eine Dividende von fünfzig Prozent auf Grund der im § 9c des Statuts vorgeschriebenen, von der königl. Regierung, Abtheil. des Innern hierseits, als Aufsichtsbehörde am 20. Mai c. ertheilten Genehmigung, gewährt werden kann, welche statutengemäß den Empfangsberechtigten dadurch zu Gut kommt, daß dieselben von Zahlung der Beiträge für das 3. und 4. Quartal d. J. befreit sind. Posen, den 3. Juni 1870.

Das Direktorium. **Saison-Theater in Posen.** Dienstag den 14. Juni. Zum Benefiz für **Richard Wiefner**. Zum ersten Male: **Der Verschwander**. Original-Saubermärchen in 3 Akten mit Gesang von Ferdinand Raimund.

Mittwoch den 15. Juni. Zum 2. Male: **Kanonensutter**. Original-Lustspiel in 3 Aufzügen von Julius Rosen. — Zum Schluß zum 2. Male: **Der Leibtuchler**. Schwank mit Gesang in 1 Akt nach C. A. Paul von H. Sallingrad. Musik von R. Bial.

Donnerstag den 16. Juni. Zum Benefiz für Herrn **Barth**. Berlin, wie es weint und lacht. Lebensbild mit Gesang in 3 Akten und 8 Bildern von Kalisch. Musik von Contradi.

Lamberts Garten. Mittwoch den 15. Juni. **Sinfonie-Concert** von der ganzen Kapelle des westphäl. Füsilier-Regiments Nr. 37.

Zur Aufführung kommt unter Anderem: Sinfonie Es-dur von Haydn. Billets sind bei Herren **Bots & Bock** sowie an der Kasse 5 Stück für 7 1/2 Sgr. zu erhalten; einzeln 2 1/2 Sgr. Anfang 5 Uhr. Von 6 1/2 Uhr an 1 Sgr. Entree. **Wagener**.

Emil Kabath, Inhaber des **Louis Stangen'schen Annoncen-Bureaus**, Breslau, Carlsstr. 28, befördert Inserate aller Art in **sämtliche hiesige und auswärtige Zeitungen** täglich und zu **Original-Preisen**. Bei Inseraten für mehrere Zeitungen bedarf es nur eines Manuscripts und wird auf Verlangen über jedes Inserat ein Belag geliefert.

Börsen-Telegramme.

Produkten-Börse.

preise: Weizen 77 Rt., Roggen 62 1/2 Rt., Rüböl 14 1/2 Rt., Spiritus 16 1/2 Rt. — Petroleum pr. August Sept. 7 1/2 Rt. 1/2.

Newyork, 13. Juni. Goldagio 12 1/2, 1882. Bonds 111 1/2. Berlin, 14. Juni, 12 Uhr 20 Minuten. (Anfangs-Kurse.) Weizen fester, pr. Juni 73 1/2, Sept.-Okt. 76. — Roggen fester, loco 51, Juni 52 1/2, Juli-August 53 1/2, September-Oktober 55 1/2. — Rüböl still, per loco 14 1/2, Juni 14 1/2, September-Oktober 13 1/2. — Spiritus fester, per loco 16, Juni 16 1/2, Juli-August 16 1/2, August-Sept. 16 1/2. — Hafer fest, pr. Juni 28. — Petroleum loco 7 1/2. — Staatsbahn 220 1/2. — Lombarden 109. — Italiener 59 1/2. — Amerikaner 96 1/2. — Oester. Kredit-Aktien 153 1/2. — Türken 52 1/2. — 7 1/2 pCt. Rumänier 69 1/2. — Fondsstimmung: sehr fest. — Wetter: freundlich, warm.

Berlin, 13. Juni. Wind. West. Barometer 28 1/2. Thermometer: 16° +. Witterung: trübe. — Mit wesentlich gesteigerten Anforderungen eröffnete der heutige Markt für Roggen; die Kaufkraft verhielt sich jedoch zurückhaltend und das Geschäft gelangte nur unter einiger Nachgiebigkeit der Verkäufer zu möglichem Umfang. Nur seine Qualitäten brachten gute Preise, für weniger gute Waare konnte man nur schwierig ein Unterommen finden. Gefündigt 22,000 Ctr. Kündigungspreis 5 1/2 Rt. — Roggen mehr fester, aber unbedeutend. — Weizen höher, schlecht auch nach vorübergehender Ermattung fest. — Hafer loco gut begehrt. Termine etwas besser begehrt. Gefündigt 4800 Ctr. Kündigungspreis 27 1/2 Rt. — Rüböl sehr still; es gelangen nur wenige Abschlüsse zu kaum behaupteten Preisen. — Spiritus in tragem Verkehr, Haltung matt, Preise wenig verändert. Gefündigt 10,000 Quart. Kündigungspreis 16 1/2 Rt. — Weizen loco pr. 2100 Pfd. 64—76 Rt. nach Qual. per 2000 Pfd. per diesen Monat 72 1/2 a 72 1/2 a 73 Rt. 1/2, Juni-Juli do., Juli-August 73 a 73 1/2 a 1/2 a 1/2, Sept.-Okt. 75 a 75 1/2, Okt.-Nov. do. — Roggen loco pr. 2000 Pfd. 49 1/2 a 51 1/2, per diesen Monat 52 a 51 1/2, Juni-Juli do., Juli-August 53 a 52 1/2, Sept.-Okt. 55 1/2 a 54 1/2, Okt.-Nov. 55 a 54 1/2, Nov.-Dez. do. — Gerste loco pr. 1750 Pfd. 36—45 Rt. nach Qual. — Hafer loco pr. 200 Pfd. 24—30 Rt. nach Qual., ab Bahn 25 1/2 a 29 1/2, per diesen Monat 27 1/2, Juni-Juli do., Juli-Aug. 28 1/2, August-Sept. 28 1/2, Sept.-Okt. 28 1/2 a 1/2, Okt.-Nov. 28 1/2 a 1/2. — Erbisen pr. 2250 Pfd. Rohwaare 52 58 Rt. nach Qual., Futterwaare 41—50 Rt. nach Qual. — Weizen loco 12 Rt. Rüböl loco pr. 100 Pfd. ohne Fass 15 Rt., per diesen Monat 14 1/2 a 1/2 Rt. 1/2, Juni-Juli 13 1/2, Sept.-Okt. 13 1/2 a 1/2, Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. do. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Fass: loco 7 1/2 Rt., per diesen Monat 7 1/2 Rt., Sept.-Okt. 7 1/2, Okt.-Nov. 7 1/2, Nov.-Dez. do. — Spiritus pr. 8000 Pfd. loco ohne Fass 16 1/2, a 1/2 Rt. 1/2, loco mit Fass — per diesen Monat 16 1/2 a 1/2, Br. u. Od., Juni-Juli do., Juli-August 16 1/2, a 1/2, Br. u. Od., 16 1/2, Aug.-Sept. 16 1/2 a 1/2, Br. u. Od., 16 1/2, Sept. 16 1/2, 100 Liter à 100 % = 10,000 % mit Fass pr. Okt. 18 Rt. Od. Weizenmehl Nr. 0 4 1/2—4 1/2 Rt. Nr. 0 u. 1 4 1/2—4 1/2 Rt. Roggenmehl Nr. 0 3 1/2—3 1/2 Rt., Nr. 0 u. 1 3 1/2—3 1/2 Rt. pro Ctr. unverst. erll. Sad. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pro Ctr. unverst. inkl. Sad; per diesen Monat 3 Rt. 2 1/2 a 2 1/2 Sgr. 1/2, Juni-Juli do., Juli-August 3 Rt. 2 1/2 a 2 1/2 Sgr. 1/2, Aug.-Sept. 3 Rt. 2 1/2 Sgr. 1/2, Sept.-Okt. 3 Rt. 2 1/2 a 2 1/2 Sgr. 1/2, Okt.-Nov. 3 Rt. 2 1/2 Sgr. 1/2. (H. S. S.)

Telegraphische Börsenberichte. Köln, 13. Juni, Nachmittags 1 Uhr. Wetter schwül. Weizen am mitt. diesiger loco 8, 10, fremder loco 7, 22 1/2, pr. Juli 7, 21 1/2, pr. November 7, 23 1/2. Roggen fest, loco 6, pr. Juli 5, 19 1/2, pr. November 5, 25 1/2. Rüböl unverändert, loco 16, pr. Oktober 14 1/2. Weizen loco 12 1/2. Spiritus loco 20 1/2. Breslau, 13. Juni, Nachmittags. Matt. Spiritus 8000 Kr. 16 1/2. Weizen pr. Juni 68 1/2. Roggen pr. Juni-Juli 48 1/2, pr. Juli-August 49 1/2, pr. Sept.-Oktober 51 1/2. Rüböl loco 15 1/2, pr. Juni-Juli 14, pr. Sept.-Oktober 13 1/2. Hamburg, 13. Juni, Nachm. 4 Uhr. Getreidemarkt. Weizen und Roggen loco feinsten, auf Termine höher, ruhig schließend. Weizen pr. Juni 5400 Pfd. netto 127-pfd. 140 Bancothaler Br., 2000 Pfd. do. 125-pfd. 134 Br., 133 Od., pr. Juli-August 127-pfd. 2000 Pfd. in Mt. Banco 155 1/2 Br., 155 Od., do. 125-pfd. 2000 Pfd. in Mt. Banco 151 Br., 150 Od., pr. August-September 127-pfd. 2000 Pfd. in Mt. Banco 157 Br., 156 1/2 Od., do. 125-pfd. 2000 Pfd. in Mt. Banco 152 Br., 151 Od., pr. September-Oktober 127-pfd. 2000 Pfd. in Mt. Banco 158 Br., 157 Od., do. 125-pfd. 2000 Pfd. in Mt. Banco 153 Br., 152 Od. Roggen pr. Juni 5000 Pfd. Brutto 111 1/2 Od., pr. August-September 2000 Pfd. in Mt. Banco 114 Br., 114 Od., pr. September-Oktober 2000 Pfd. in Mt. Banco 115 Br., 114 Od. Hafer gefragt. Gerste unverändert. Rüböl fest, loco 31 1/2, pr. Oktober 27 1/2. Spiritus geschäftlos, pr. Juli-August 20 1/2, pr. August-September 22. Kaffee ruhig. Bunt still. Petroleum loco still, Herbst fest, Standard white, loco 14 Br., 13 1/2 Od., pr. Juni 13 1/2 Od., pr. August-Dezember 14 1/2 Od. London, 13. Juni, Getreidemarkt (Schlußbericht.) Weizen fest, legstem Montag 2 a 3 Sd. höher. Mehl und Gerste 1 Sd., Stadtmehl 4 Sd. höher. Liverpool, 13. Juni, Mittags. (Von Springmann & Co.) Baumwolle: 10,000 Ballen Umsatz. Starkes Angebot. Lagerimport 17,881 B., davon amerikanische 15,898 Ballen, keine ostindische. Middling Orleans 10 1/2, middling Amerikanische 10 1/2, fair Dhollerah 9 1/2, middling fair Dhollerah 9, good middling Dhollerah 8 1/2, fair Bengal 8 1/2, New fair Domra 9 1/2, good fair Domra 9 1/2, Pernam 11 1/2, Smyrna 9 1/2, Egyptische 12 1/2. Paris, 13. Juni, Nachmittags. Rüböl pr. Juni 129, 00, pr. Juli 116, 75, pr. September-Dezember 109, 25. Mehl pr. Juni 69, 25, pr. Juli-August 70, 25, pr. September-Dezember 68, 75. Spiritus pr. Juni 70, 00. — Wetter heiß.

Table with columns for location (Stettin, den 14. Juni 1870), date, and various commodity prices (Weizen, Roggen, Erbsen, Rüböl, Spiritus, Petroleum) with their respective prices and changes.

Berlin, 13. Juni. [Wöchentlich Bericht.] Wetter: regnig, +10° R. Barometer: 28.3. Wind: SW. — Weizen höher beahgt, Schluss ruhiger, p. 2125 Pfd. loco gelber geringer 66—68 Rt., besserer 69—72 Rt., feiner 73—76 Rt., 83/85pfd. gelber pr. Juni u. Juni-Juli 77 Rt. 1/2, Juli-August 77—77 1/2, u. u. August-Sept. 78 1/2, 78 1/2, Sept.-Okt. 77 1/2, 78 1/2, u. u. Nov.-Dez. 78 1/2. — Roggen fest, p. 2000 Pfd. loco pr. 82pfd. 52 1/2 Rt., 80/81pfd. 52 Rt., pr. Juni-Juli 52 1/2, u. u. Br., Juli-August 52 1/2, 52 1/2, Sept.-Okt. 54 1/2, 55, 54 1/2, Nov.-Dez. 54 1/2. — Gerste behauptet, loco p. 1750 Pfd. pomm. 35—40 Rt., feine 41 1/2 Rt., märk. 41—42 Rt., schlef. 41 1/2—42 Rt., oberbruder 43 Rt. — Hafer un verändert, p. 1300 Pfd. loco 26 1/2—29 Rt., 47/50pfd. pr. Juni, Juni-Juli 28 1/2, Juli-August 29 1/2, Sept.-Okt. 31 1/2, u. u. — Erbisen behauptet, p. 2250 Pfd. loco Futter 48—50 Rt., Koch. 51—53 Rt., pr. Juni-Juli Futter 51 1/2, u. u. Rüböl behauptet, loco 14 1/2 Rt. Br., pr. Juni 14 1/2, Sept.-Okt. 13 1/2, Br. u. Od. — Spiritus Anfangs fest, Schluss ruhiger, loco ohne Fass 16 1/2 Rt. 1/2, pr. Juni u. Juni-Juli 16 1/2, u. u. Br., Juli-August 16 1/2, u. u. Od., 16 1/2, u. u. Br., August-Sept. 16 1/2—1/2, u. u. Br. — Angewendet: 100 B. Weizen, 200 B. Roggen. — Regulirungs-

Meteorologische Beobachtungen zu Posen. Table with columns: Datum, Stunde, Barometer (Höhe über Meer), Therm., Wind, Wolkenform. Data for 13. Juni (Nachm. 2, Abnds. 10, Morgs. 6) and 14. Juni (Morgs. 6). Regenmenge: 28.5 Pariser Kubitzoll auf den Quadratzuß.

Wasserstand der Warthe. Posen, am 13. Juni 1870, Vormittags 8 Uhr, 1 Fuß 7 Zoll. 14. 1 7.

Börsen zu Posen am 14. Juni 1870. Fonds. Posener 3 1/2 % alte Pfandbriefe —, do. 4 % neue do. 83 1/2 Od., do. Rentenbriefe 84 1/2 Od., poln. Banknoten 76 1/2 Od. [Wöchentlich Bericht.] Roggen [p. 25 pr. Scheffel = 2000 Pfd.] pr. Juni 49, Juni-Juli 49, Juli-August 49 1/2—50, August-Sept. 50 1/2, Sept.-Okt. 51 1/2—51 1/2, Herbst 51 1/2—51 1/2. Spiritus [p. 100 Quart = 8000 Pfd. Tralles] (mit Fass) pr. Juni 15 1/2, Juli 15 1/2, August 16 1/2, Sept. 16 1/2. [Privatbericht.] Wetter: bewölkt. Roggen: fest und höher. pr. Juni 49 Od., Juni-Juli do., Juli do., Juli-August 49 1/2—50, August-Sept. 50 1/2, Sept.-Okt. 51 1/2—51 1/2. Spiritus: wenig verändert. pr. Juni 15 1/2 Od., Juli 16, u. u. Br., August 16 1/2, Br. u. u. Od., Sept. 16 1/2.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse. Frankfurt a. M., 13. Juni, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Sehr matt. (Schlußkurs.) 6% Verein. St.-Anl. pro 1882 95 1/2. Türken 51 1/2. Oest. Kreditaktien 267. Oest. Staatsb.-Aktien 386. 1866er Rente 80 1/2. 1868er Rente 113 1/2. Lombarden 190. Kansas 72 1/2. Rockford 67 1/2. Georgia 77 1/2. Peninsular 64 1/2. Chicago 83 1/2. Süd-Riffort 66 1/2. Wien, 13. Juni. (Schlußkurs der offiziellen Börse.) Träge. Nationalanlehen 69, 80. Kreditaktien 253, 90. St.-Sisen.-Aktien-Sert. 397, 00. Galizier 238, 50. London 121, 00. Bahnhöfische Aktien 240, 50. Kreditlose 162, 25. 1866er Rente 96, 30. Lomb. Eisenb. 193, 50. 1864er Rente 116, 50. Napoleonsdör 9, 65 1/2.

Wien, 13. Juni, Abends. [Abendbörse.] Kreditaktien 254, 00. Staatsbahn 296, 00. 1866er Rente 96, 30. 1864er Rente 116, 60. Galizier 238, 75. Lombarden 193, 60. Napoleons 9, 65 1/2. Best, aber geschäftlos. London, 13. Juni, Nachmittags 4 Uhr. Konsols 92 1/2. Italien. 6% Rente 60 1/2. Lombarden 16. Türkenanleihe de 1865 —. 6% Rente. St. pr. 1882 89 1/2. Paris, 13. Juni, Nachmittags 3 Uhr. Biemlich fest, aber still. (Schlußkurs.) 3 pr. Rente 74, 65-74, 57 1/2-74, 65. Staatliche Eisenbahn 423, 00. Kredit-Mobiliar-Aktien 253, 75. Lombardische Eisenbahn-Aktien 403, 75. do. Prioritäten 243, 75. Tabak-Dobligationen 462, 50 pr. Ruffen —. Türken 54, 50. Neue Türken 329, 25. 6% Verein. St. pr. 1882 (ungekempelt) 102.

Breslau, 13. Juni. Matie Stimmung bei etwas herabgesetzten Kursen der meisten Spekulationspapiere. Nur Italiener und Amerikaner blieben unverändert, während Rechte Ober-Ufer Eisenbahnaktien sogar höher beahgt worden sind. Per ult. fix: Rechte Ober-Ufer 91 1/2 bez. u. Od., Lombarden 108 1/2-108 bez., russ. Banknoten 76 1/2-77 bez. u. Br., österreich. Kredit-152 1/2 bez., Italiener 59 Od. Offiziell gekündigt: 1000 Ctr. Roggen. Refusir: 7000 Ctr. Roggen Nr. 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897. Kontraktlich: 3000 Ctr. Roggen Nr. 888, 889, 890. [Schlußkurs.] Oest. Rente 1860 80 1/2. Minerva —. Schließliche Bank 122 1/2-22 bz. Oest. Kredit-Bankaktien 52 1/2. Ober-Schleßische Prioritäten 74 B. do. do. 83 1/2 B. do. Lit. F. 90 1/2. do. Lit. G. 90 B. do. Lit. H. 89 1/2 bz u. B. Rechte Ober-Ufer-Bahn St.-Prioritäten 97 1/2 bz u. B. Breslau-Schweib.-Fried. —. do. neue —. Ober-Schleßische Lit. A. u. U. 174.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse. Berlin, 13. Juni. Die Börse, welche schon im gestrigen Privatverkehr matter gewesen war, besonders für fremde Spekulationspapiere, trotzdem die auswärtigen Notierungen nicht ungünstig waren, zeigte auch heute eine sehr matte Haltung für diese Effekten. Inländische Fonds waren unverändert und ziemlich lebhaft; österreichische etwas matter, Italiener niedriger, aber belebt, Türken fest und still, Amerikaner etwas höher bei ziemlichem Geschäft; deutsche Bank war belebt und höher; Magdeburger Bankverein 101 1/2 beahgt. Bahnen waren still, inländische ziemlich unverändert, aber mehr offerirt; Rechte Ober-Ufer waren dagegen 1 1/2 pCt. höher und begehrt. Inländische Prioritäten sehr belebt und höher, österreichische und russische ebenfalls vielfach höher begehrt, amerikanische in ziemlich gutem Verkehr. — Ungarisch-galizische Aktien wurden mit 70 1/2 gehandelt. — Odrau-Briedlander Prioritäten wurden von 74 1/2 bis 75 beahgt und blieben sehr gesucht.

Wien, 13. Juni, Abends. [Abendbörse.] Kreditaktien 254, 00. Staatsbahn 296, 00. 1866er Rente 96, 30. 1864er Rente 116, 60. Galizier 238, 75. Lombarden 193, 60. Napoleons 9, 65 1/2. Best, aber geschäftlos. London, 13. Juni, Nachmittags 4 Uhr. Konsols 92 1/2. Italien. 6% Rente 60 1/2. Lombarden 16. Türkenanleihe de 1865 —. 6% Rente. St. pr. 1882 89 1/2. Paris, 13. Juni, Nachmittags 3 Uhr. Biemlich fest, aber still. (Schlußkurs.) 3 pr. Rente 74, 65-74, 57 1/2-74, 65. Staatliche Eisenbahn 423, 00. Kredit-Mobiliar-Aktien 253, 75. Lombardische Eisenbahn-Aktien 403, 75. do. Prioritäten 243, 75. Tabak-Dobligationen 462, 50 pr. Ruffen —. Türken 54, 50. Neue Türken 329, 25. 6% Verein. St. pr. 1882 (ungekempelt) 102.

Table titled 'Fonds- u. Aktienbörse. Berlin, den 13. Juni 1870.' containing various financial data, including bond prices (Preussische Fonds, Staatsanleihen, etc.) and stock prices (Aktienbörse, various companies like Berliner Handels-Gesellschaft, etc.).

Table titled 'Ausländische Fonds.' listing foreign bonds and their prices, including entries for 'Deutscher Kredit', 'Rational-Anl.', 'Oest. Rente', etc.

Table titled 'Waren- und Kredit-Aktien und Wechselkurse.' listing various commodities and exchange rates, including 'Waren- und Kredit-Aktien', 'Wechselkurse', and 'Gold, Silber und Papiergeld'.